

Report

2015/2016

Vorausschauend
agieren und
mitgestalten

Inhalt

Einleitung	
Vorwort	2
Versorgungsgebiet Psychiatrisches Zentrum Nordbaden (PZN)	3
Interview mit der neuen Geschäftsführerin Anett Rose-Losert	4
Leitungen und Strategie	
Geschäftsleitung des Psychiatrischen Zentrums Nordbaden	9
Strategische Entwicklung	10
Personalmanagement	12
Ereignisse des Jahres 2015	14
Unternehmenskommunikation	16
Duale Leitungen der Kliniken und des Psychiatrischen Wohn- und Pflegeheims	19
Klinik für Allgemeinpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik I	20
Klinik für Allgemeinpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik II	22
Gerontopsychiatrisches Zentrum	24
Klinik für Suchttherapie und Entwöhnung	26
Klinik für Forensische Psychiatrie und Psychotherapie	28
Psychiatrisches Wohn- und Pflegeheim	30
Außenstellen des PZN	33
Zentrum für Psychische Gesundheit Bruchsal	34
Zentrum für Psychische Gesundheit Neckar-Odenwald	35
Zentrum für Psychische Gesundheit Schwetzingen	36
Zentrum für Psychische Gesundheit Weinheim	37
Menschen im Fokus: Patienten, Angehörige und Mitarbeiterinnen	38
Patienten: Therapieerfolge in den Alltag transferieren	40
Yoga in der gerontopsychiatrischen Therapie	41
Mein Weg aus der Abhängigkeit	42
Auf Kurs bleiben	43
Mitarbeiterinnen: Begegnungen positiv gestalten	44
Das richtige Umfeld für die Weiterentwicklung	45
Tochterunternehmen und Beteiligungen des PZN	46
Akademie im Park: Seminare, Fort- und Weiterbildung	48
Bildungszentrum Gesundheit Rhein-Neckar GmbH: Pflegefachschule	50
Servicegesellschaft Nordbaden mbH	52
Heilpädagogischer Wohn- und Beschäftigungsverbund, Hospiz Agape, Energie Weissenhof	53
Daten und Fakten	
Leistungs-, Personal- und Finanzdaten	55
Aufnahmen und Einzugsgebiet	56
Organigramm	57
Ihre Ansprechpartner (Klappe innen)	58
Impressum (Klappe außen)	59



Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

zum 1. Januar 2016 habe ich bei meinem Antritt als Geschäftsführerin drei gut aufgestellte Zentren für Psychiatrie in Weinsberg, Wiesloch und Winnenden von meinem Vorgänger Hermann J. Fliß übernommen.

Das Psychiatrische Zentrum Nordbaden (PZN) hat die vergangenen Jahre intensiv genutzt, um sein Leistungsspektrum systematisch weiterzuentwickeln und innerhalb der Versorgungsregion zu dezentralisieren. Heute können Patienten mit psychiatrischem Behandlungsbedarf ein sehr differenziertes Spektrum an Angeboten in der Beratung, Diagnostik, Therapie und Wiedereingliederung, größtenteils wohnortnah, in Anspruch nehmen.

In diesem Report laden wir Sie wieder ein, uns „über die Schulter zu schauen“. Erfahren Sie, welche Projekte wir im vergangenen Geschäftsjahr vorangebracht haben und wie wir uns weiterhin für eine erfolgreiche Zukunft unseres Klinikunternehmens einsetzen werden. Über die Einblicke in unsere Strategien und Aktivitäten hinaus wollen wir Ihnen auf diesem Weg auch vermitteln, wie sich die Menschen „hinter unserem Logo“, das PZN-Mitarbeiterteam, Tag für Tag für das Wohl unserer Patienten engagieren.

Engagement, Kompetenz und Offenheit für Innovationen, an diese Tugenden werden wir weiter anknüpfen, um die Herausforderungen, vor denen unsere Zentren stehen, zu meistern: sei es die Einführung eines neuen, erfreulicherweise justierten Entgeltsystems, sei es die Sicherung einer hochwertigen Patientenversorgung in Zeiten wachsenden Fachkräftemangels oder aber die nachhaltig erfolgreiche Positionierung unserer Zentren in der Gesundheitslandschaft von morgen.

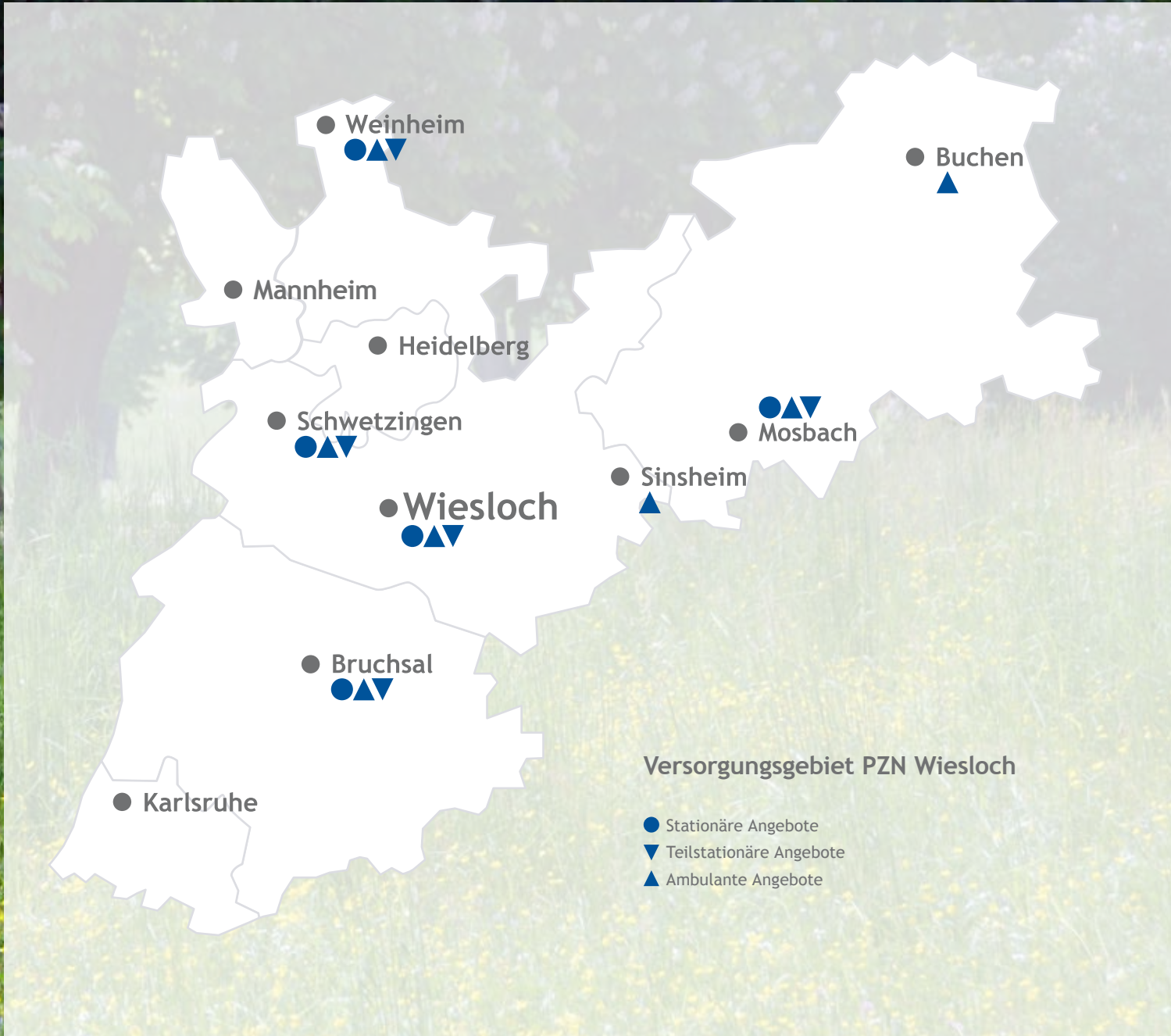
Die positiven Entwicklungen und erfreulichen Begegnungen im ersten halben Jahr meiner Amtszeit geben mir Anlass, optimistisch in die Zukunft zu blicken. Mit unseren Organisationsstrukturen aber auch mit den in unseren Leitbildern definierten Werten sind wir gut aufgestellt, um notwendige Änderungsprozesse aktiv zu gestalten und unserer Verantwortung gerecht zu werden. Dafür brauchen wir wie bisher die Unterstützung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie sind in unserem Tätigkeitsfeld, bei dem es um den Dienst am Menschen geht, der Schlüssel für weiteren Erfolg.

Ebenso gilt unsere Wertschätzung den zahlreichen Kooperationspartnern innerhalb und außerhalb des ZfP-Verbunds. Wir freuen uns, unseren Weg auf dieser breiten Unterstützung aufbauend weiterzugehen.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre!



Anett Rose-Losert
Geschäftsführerin



Versorgungsgebiet PZN Wiesloch

- Stationäre Angebote
- ▼ Teilstationäre Angebote
- ▲ Ambulante Angebote

Vorausschauend und strategisch agieren statt reagieren!



Sie übernehmen die Geschäftsführung der Zentren für Psychiatrie in Weinsberg, Wiesloch und Winnenden in einer Phase des Wandels. Unter Ihrem Vorgänger haben die Zentren ihre Angebote sukzessive dezentralisiert und in Gemeindenähe ausgebaut.

Welche Wege in Richtung einer patienten- und bedarfsgerechten Versorgung werden Sie einschlagen?

Hermann Josef Fliß hat in seiner Amtszeit den landespolitischen Auftrag gemeindenahe Versorgungsstrukturen zu entwickeln, umfassend erfüllt. Die sieben baden-württembergischen Zentren für Psychiatrie halten ihre Angebote heute in mehr als 100 Einrichtungen an zahlreichen Standorten im Land vor, allein 28 Einrichtungen (an 16 Standorten) in den Versorgungsgebieten des Klinikums am Weissenhof, des Klinikums Schloß Winnenden und des Psychiatrischen Zentrums Nordbaden. Räumlich betrachtet ist die Psychiatrie mittlerweile tatsächlich nah an die Wohnorte der Menschen herangerückt. Nun gilt es, dieses breite Angebot in der Fläche zu vertiefen. Eine meiner Hauptaufgaben sehe ich darin, das jeweilige Leistungsprofil der in den vergangenen Jahren etablierten Außenstellen zu schärfen und sie effizient an die ZfP-Krankenhäuser an den Hauptstandorten anzubinden. Bei größeren Entfernungen, wie etwa zwischen dem PZN Wiesloch und der Außenstelle in Mosbach, ist es nicht selbstverständlich, dass der Informationsfluss reibungslos verläuft und eine gemeinsame Unternehmenskultur gelebt wird. Vieles läuft bereits jetzt gut, doch die interne Kommunikation kann noch verbessert werden. Dabei habe ich zwei Ansatzpunkte im Blick: Wir werden in technischer Hinsicht für eine moderne Kommunikationsinfrastruktur sorgen und auf der Personalebene das Bewusstsein für die Wichtigkeit des aktiven Informationsaustausches stärken. Ich halte es auch unter dem Aspekt der Versorgungsqualität für essentiell, dass unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, unabhängig von ihrem Einsatzort und -gebiet, stets über einen guten Wissensstand verfügen.

Bei der Weiterentwicklung bedarfsgerechter Angebote liegt mein Fokus auf der Ausweitung ambulanter Leistungen an den bereits etablierten Standorten. Dabei wird es einerseits notwendig sein, das Gespräch mit den Gesetzlichen Krankenkassen zu suchen, um die Finanzierungsmöglichkeiten zeitgemäßer ambulanter Versorgungsformen auszuloten. Andererseits denke ich an neue Kooperationen mit spezialisierten Anbietern, mit denen wir unsere psychiatrischen Behandlungsbausteine patientenorientiert verknüpfen können. Dazu zählen beispielsweise die Zentren für Altersmedizin oder auch Schmerztherapie-Schwerpunkte an somatischen Krankenhäusern.

Interview

Geschäftsführerin Anett Rose-Losert

Wie werden Sie die Herausforderung „Neues Entgeltsystem konkret angehen?

Als ausgebildete Betriebswirtin mit vielseitigen Erfahrungen, sowohl in der freien Wirtschaft als auch im Krankenhauswesen, bringen Sie wertvolle Qualifikationen mit, um die anstehende strukturelle Anpassung an das neue Entgeltsystem PEPP zu meistern.

In puncto Entgeltsystem möchte ich zunächst eine grundsätzliche Positionsbestimmung vorausschicken: Wäre PEPP in der ursprünglich vorgesehenen, an Fallpauschalen orientierten Form gekommen, hätte man als Folge eine zunehmende Ökonomisierung der Psychiatrie befürchten müssen. Wenn fragwürdige Einschränkungen in der Versorgungsqualität drohen, widerspricht dies unserem ethischen Verantwortungsbewusstsein: Kein psychisch Kranker darf durch unser soziales Netz fallen!

Aus diesem Grund begrüßen wir die grundsätzliche Neuausrichtung des PEPP zum budgetbasierten Vergütungssystem als Ergebnis des politischen Dialogs im Februar 2016 mit Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe. Auf Grundlage des verabschiedeten Eckpunktepapiers soll das neue Entgeltsystem zu einem Budgetsystem mit krankenhausindividuellen Preisen weiterentwickelt werden. Regionale Unterschiede finden somit Berücksichtigung. Von zentraler Bedeutung wird sein, wie die konkrete Umsetzung in gesetzliche Vorgaben aussehen wird. Unabhängig von der Ausgestaltung des Referentenentwurfes spielt der weitere Ausbau eines leistungsstarken Medizincontrollings eine zentrale Rolle, und zwar mit allem was dazugehört: ein zuverlässiges IT-System, effiziente Dokumentation, funktionierender Datenschutz, etc. Bei diesem komplexen Prozess werden wir den intensiven Erfahrungsaustausch mit anderen psychiatrischen Krankenhäusern innerhalb wie auch außerhalb der ZfP-Gruppe nutzen und uns nach dem Benchmarking-Prinzip an den erfolgreichsten Praxisbeispielen orientieren.

Wirtschaftlichkeit und Versorgungsqualität - was haben Sie hier vor?

Für die Zukunft steht die Versorgungsqualität und die Wirtschaftlichkeit der drei Zentren im Vordergrund.

Beides sind zentrale Themen unserer Einrichtungen. Hier sind wir zentrenübergreifend gefordert, die jeweiligen Chancen und Risiken im Gesundheitsmarkt von morgen auszuloten und dabei auch die besonderen Anforderungen der einzelnen Versorgungsregionen zu analysieren. Ich sehe drei Stoßrichtungen, die in eine vorausschauende Gesamtstrategie integriert werden müssen: bewusste Angebotspositionierung, konsequente Professionalisierung und Stärkung der Innovationsbereitschaft.

Bei der Angebotspositionierung wird es darum gehen, unsere Leistungen marktorientiert und nachfragegerecht zu platzieren. Im Klartext geht damit auch die Zentralisierung von Kompetenzen für spezifische Patientengruppen oder seltene Indikationen einher. Beim Thema Professionalisierung geht es um den Ausbau von Managementsystemen, um Prozesse zu optimieren und somit Abläufe zu vereinfachen beziehungsweise Strukturen klar darzustellen.

Im Hinblick auf unsere Innovationsbereitschaft bin ich überzeugt, dass wir die Potenziale innovativer digitaler Technologien bei der Patientenaufklärung und -behandlung bislang noch nicht ausgeschöpft haben. Dabei könnten Telemedizin-basierte Versorgungselemente im ländlichen Raum ausgesprochen positive Effekte entfalten. Ich möchte daher Impulse für den sinnvollen Einsatz mediengestützter Therapieformen setzen und halte es für wichtig, dass wir in die aktuelle Debatten über E-Health auch die Perspektive der Psychiatrie einbringen.



80 % der Gesamtausgaben der Zentren für Psychiatrie sind Personalkosten, und auch die Qualität der Versorgung ist stark personalabhängig.

Wie werden Sie sicherstellen, dass alle Berufsgruppen und Verantwortungsebenen an einem Strang ziehen?

Wir haben in allen drei Häusern mit dem generic Governance-Modell (gG) ein geeignetes Instrument zur Organisationsentwicklung eingeführt. Die konstruktiven Prozesse, die wir dank dieses Systems auf der Führungsebene bereits erreicht haben, zeigen uns, welches Potenzial in gG steckt. Es geht nun darum, durchgängige und nachhaltige Veränderungsprozesse in der Unternehmenskultur anzustoßen und dafür zu sorgen, dass die vielfältigen Fachkompetenzen auf allen Ebenen unter wirtschaftlichen Kriterien effizient und gleichzeitig qualitätssichernd eingesetzt werden. Konkret kann das beispielsweise heißen, Vorsorge zu treffen, damit eine hochqualifizierte Pflegefachkraft ihre Zeit nicht mit Betten machen verbringt, sondern dass für diese Aufgabe spezielle Servicekräfte zur Verfügung stehen. Das gG-Modell weist uns den richtigen Weg. Wir können die damit verbundenen Rollen und Prinzipien nicht top-down dirigieren, sondern müssen sie für alle Mitarbeiter, gleich welcher Funktion und welcher Verantwortung, verständlich machen und die Vorteile überzeugend kommunizieren. Nur so wird das System im Klinikalltag lebendig werden und seine optimale Wirkung entfalten.

Unabhängig davon ist es mir sehr wichtig, dass wir das krankenhaustypische Sektorendenken komplett hinter uns lassen und etwaige Gräben zwischen den Berufsgruppen schließen. Ich denke da an regelmäßige Hospitationen, bei denen Mitarbeiter der Verwaltung den Klinikalltag von Ärzten und Pflegekräften kennenlernen können. Und auch die medizinisch-therapeutisch oder pflegerisch tätigen Fachkräfte sollten die Gelegenheit für Einblicke in administrative oder technische Aufgabengebiete nutzen. Das Wissen um die Alltagsanforderungen fördert das Verständnis füreinander und stärkt die gegenseitige Wertschätzung. Diese Haltung will ich voranbringen.

Zentrenübergreifende Koordinierungsgruppe der Geschäftsführer



Interview

Geschäftsführerin Anett Rose-Losert

In den vergangenen Jahren haben die sieben baden-württembergischen Zentren für Psychiatrie (ZfP) an der Etablierung zentrenübergreifender Strukturen gearbeitet.

Welche zentrenübergreifende Entwicklung sehen Sie und was erwarten Sie von einem koordinierten Vorgehen?

„ZfP“ ist heute eine starke Marke im baden-württembergischen Gesundheitssektor, rund 50 % der psychiatrischen Behandlungsleistungen im Land werden von den Einrichtungen unserer Gruppe erbracht. Deshalb ist es sinnvoll, die Themen, die für die Weiterentwicklung der Psychiatrie und ihren Stellenwert im Gesundheitswesen relevant sind, gemeinsam anzugehen. Richtig ist es meiner Ansicht nach auch, gerade bei kontroversen Interessenlagen - sowohl gegenüber den Kostenträgern als auch gegenüber der Politik - unser beträchtliches Gewicht mit gesundem Selbstbewusstsein in die Waagschale zu werfen. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Handlungsfelder, in denen wir gemeinsam Synergieeffekte ausschöpfen und dadurch Effizienzsteigerungen oder Kostenvorteile erreichen können. Koordiniertes Vorgehen bringt uns in vielen Fällen weiter, dennoch darf es kein Selbstzweck werden. Die Eigenständigkeit der Zentren ist nach wie vor als positiver Wert zu betrachten und der interne Wettbewerb unter den sieben Zentren bringt unsere Gruppe insgesamt voran. Wir dürfen deshalb nicht aufhören, die gemeinsamen ZfP-Strukturen immer wieder auf den Prüfstand zu stellen und zu hinterfragen: Welche Arbeitsgemeinschaften sind aktuell sinnvoll? Welche Zielsetzungen müssen tatsächlich gemeinsam verfolgt werden? Schließlich wollen wir aus der ZfP-Gruppe kein unbewegliches Flaggsschiff machen, sondern weiterhin von der Flexibilität weitgehend eigenständiger Zentren mit schlanken Strukturen profitieren!

Die Psychiatrielandschaft verändert sich, immer mehr Menschen benötigen qualifizierte psychiatrische Beratung und Behandlung. Dennoch ist die konstruktive Auseinandersetzung mit psychiatrischen Angeboten noch immer beeinträchtigt durch öffentliche Stigmatisierung.

Wie wollen Sie die immer noch bestehenden Vorurteile weiter abbauen?

Aktive Kommunikation und die weitere Öffnung nach außen werden unsere Daueraufgaben bleiben, denn Ängste und Unverständnis verhindern bis heute in weiten Teilen der Öffentlichkeit ein vorurteilsfreies Bild von der Psychiatrie. Mit den niederschweligen Beratungs- und Behandlungsangeboten, die wir in den letzten Jahren, teils an somatischen Krankenhäusern, teils in Kooperation mit weiteren komplementären Hilfeanbietern geschaffen haben, sind wir auf einem guten Weg, das Image der Psychiatrie positiv zu besetzen. Insofern dient auch die weitere Vernetzung in der Region unserem Ziel, die Akzeptanz der Psychiatrie zu stärken und die Leistungen noch näher zu den Menschen zu bringen.

Im Rahmen meiner ehemaligen Tätigkeit als Sicherheitsbeauftragte für den Maßregelvollzug habe ich auch das PZN kennengelernt. In Weinsberg und Winnenden habe ich lange Zeit direkt vor Ort gearbeitet. Die speziellen Gegebenheiten der Häuser und auch dortigen Mitarbeiter sind mir vertraut. Ich bin hoch motiviert, mich rasch noch tiefer in die Besonderheiten des PZN und seiner Außenstellen einzuarbeiten. Deshalb werde ich in den nächsten Monaten ganz bewusst stärker in Wiesloch präsent sein. Im Übrigen gehe ich mit großer Freude an diese neue Herausforderung heran und bin zuversichtlich, dass ich sie meistern werde, indem ich meinen persönlichen Prinzipien treu bleibe: Durch ehrliche Kommunikation und verbindliches Verhalten erreicht man Entgegenkommen.

Zwei der drei Zentren, für die Sie die Geschäftsführung übernommen haben, waren bereits Stationen in Ihrer nunmehr 14-jährigen ZfP-Karriere. Das PZN Wiesloch kennen Sie noch nicht so gut.

Wie gehen Sie vor, um sich mit dem PZN und seinem Umfeld vertrauter zu machen?

Die Geschäftsleitung des Psychiatrischen Zentrums Nordbaden



08
09



Anett Rose-Losert
Geschäftsführerin



Vincent Karfus
Kaufmännischer Direktor
Stv. Geschäftsführer



Peter Aenis
Finanzdirektor
Strategische Entwicklung



Wilhelm Kneis
Strategische Entwicklung



Dr. Barbara Richter
Medizindirektion



Walter Reiß
Medizindirektion



Dr. Christian Oberbauer
Chefarzt Maßregelvollzug



Ulrike Bienhaus
Organisationsentwicklung



Isolde Schuller
Personaldirektorin



Die Chancen des Wandels vorausschauend ergreifen

Das PZN hat sich im vergangenen Geschäftsjahr für den Einstieg in das neue Vergütungssystem zum 1. Oktober 2015 entschieden. Ausschlaggebend war die im Rahmen der Budgetverhandlungen gezeigte Bereitschaft der Krankenkassen, im Falle einer Umstellung vor dem obligatorischen Termin im Januar 2017 zusätzliche Mittel bereitzustellen. Ungeachtet der Vorbehalte gegenüber dem Pauschalierenden Entgeltsystem Psychiatrie und Psychosomatik (PEPP) war die Personalsituation auf den Stationen so schwierig, dass dieses Vorgehen die einzige Möglichkeit war, eine Verbesserung zu erreichen.

Mit der frühzeitigen Optimierung innerhalb des von den Krankenkassen vorgegebenen Zeitfensters hat das PZN als eine der ersten psychiatrischen Einrichtungen in Baden-Württemberg die Chance für eine Budgeterhöhung nutzen können. Die zusätzlichen Mittel in Höhe von 1,2 Mio. Euro wurden eingesetzt, um die dringend erforderliche Personalverstärkung zu finanzieren. Die Geschäftsleitung gab insgesamt 24 Stellen frei, von denen leider ein Teil auch erforderlich war, um den erhöhten administrativen Dokumentations-, Kodier- und Abrechnungsaufwand, der mit dem PEPP-System einhergeht, bewältigen zu können.

Mit dem Abschluss der PEPP-Vereinbarung 2015 hat das PZN allerdings seine grundsätzliche Skepsis gegenüber dem neuen Entgeltsystem nicht aufgegeben. Am 20. Mai 2016 wurde der Referentenentwurf für ein „Gesetz zur Weiterentwicklung der Versorgung und der Vergütung psychiatrischer und psychosomatischer Leistungen“ vorgelegt. Er enthält für die ambulanten Leistungen der Krankenhäuser sinnvolle Weiterentwicklungen. So sollen diese in Zukunft die Möglichkeit haben, grundsätzlich stationär behandlungsbedürftige Patienten im häuslichen Umfeld zu behandeln. Kritisch betrachtet wird allerdings die Tatsache, dass die durch den Gesetzentwurf den Krankenhäusern zusätzlich auferlegten Dokumentations- und statistischen Berichtspflichten zu einer weiteren zeitlichen Belastung des Personals führen werden. Das widerspricht geradezu unserer jahrelangen Forderung: Weniger Bürokratie bedeutet mehr Zeit für die Patienten.

Sehr erfreulich ist auch die Tatsache, dass dem PZN zum Jahresbeginn 2016 zwölf tagesklinische Plätze im Fachgebiet Psychosomatische Medizin und Psychotherapie zugewiesen wurden. Die Kapazitätserweiterung betraf die Standorte Wiesloch, Mosbach und Weinheim. Auch für den Standort Schwetzingen hat unser Kooperationspartner Plätze hinzubekommen, die das PZN betreiben wird.

„Das PZN wird als integraler Bestandteil der Stadt Wiesloch wahrgenommen. Deshalb tragen wir gerne dazu bei, den städtebaulichen Fortschritt an unserem Standort in positiver Weise mitzugestalten.“

Peter Aenis, Finanzdirektor/Strategischer Leiter



Der Landeskrankenhausausschuss hat weiter beschlossen, den Versorgungsauftrag für das Fachgebiet Psychosomatische Medizin und Psychotherapie mit 18 Betten vom Kreiskrankenhaus Mosbach an das Zentrum für Psychiatrie Wiesloch zu übertragen.

Weiterentwicklung des Wohn- und Pflegeheimes mit allseits tragfähigen Lösungen

Bereits 2012 erkannte die Geschäftsleitung des PZN den grundsätzlichen Anpassungsbedarf der Wohnstrukturen des Wohn- und Pflegeheimes. Einerseits zeichneten sich mit Blick auf die zum September 2019 in Kraft tretende Landesheimbauverordnung erhebliche bauliche Investitionen ab. Andererseits wurde auch deutlich, dass das PZN speziell im Leistungsbereich des Psychiatrischen Pflegeheimes nicht über die nötige Wettbewerbsstärke verfügt, um sich dem wachsenden Markt stationärer Pflegeeinrichtungen stellen zu können.

Auf der Suche nach einer Lösung, die allen Interessen gerecht wird, wurden Kooperationsgespräche mit der Diring & Scheidel (D & S) Unternehmensgruppe Mannheim aufgenommen. Die daraus resultierenden Pläne zur Errichtung eines Fachpflegezentrums mit Service-wohnen und Schaffung von betreuten Wohngruppen für die Wiedereingliederung sind mittlerweile, unter Einbeziehung von Vertretern der Stadt Wiesloch, zu ausgereiften Konzepten und Vertragsentwürfen vorangeschritten, die dem PZN Aufsichtsrat im Juli 2016 zur Entscheidung vorgelegt werden können.

Gemäß Planung wird D & S auf dem PZN-Gelände im Bereich der „Westlichen Zufahrt“ eine Gesamtinvestition in Höhe von rund 14,5 Mio. Euro tätigen, um drei Neubauten zu errichten. Als Nachfolgeeinrichtung des heutigen Psychiatrischen Pflegeheimes wird ein Fachpflegezentrum mit 78 Plätzen entstehen, das von einem erfahrenen Heimbetreiber, der Avendi GmbH, zugleich

Tochterunternehmen der D & S, übernommen wird. Im Hinblick auf die 40 Pflegeheimbewohner des PZN ist es gelungen, deren zukünftiges Bleiberecht unter dem neuen Heimbetreiber vertraglich abzusichern.

Das Neubauvorhaben bietet eine optimale Lösung für den weiterhin durch das PZN betriebenen Wiedereingliederungsbereich. Als Ersatz für eines der vier aktuell genutzten sanierungsbedürftigen Gebäude ist ein Neubau mit 22 Plätzen nach dem Konzept betreuter Wohngruppen vorgesehen. Das Gebäude wird von der badischen Reimann-Roller-Stiftung auf der Basis eines Erbbaurechts errichtet und an das PZN vermietet. Hier werden bis 2019 moderne Wohngruppenstandards geschaffen, die das Normalitätsprinzip am besten abbilden. Ergänzt wird der Neubau-Komplex durch Seniorenwohnungen in gehobenem Wohnkomfort. Etwa 25 Zweizimmer-Wohnungen werden für „Service-Wohnen“ bereitstehen. Das gesamte Vorhaben fügt sich in die städtebaulichen Entwicklungspläne von Wiesloch ein.

Städtebauliche Weiterentwicklung und Umbau hin zu einem sozialen Zentrum

Über die Ansiedlung sozialer Einrichtungen und geeigneter Dienstleistungen hinaus hat die Geschäftsleitung auch eine Wohnnutzung für frei werdende Flächen beschlossen.

Seit dem 28. Januar 2015 beschäftigt sich eine mit PZN-Vertretern und Beauftragten der Stadt Wiesloch besetzte Arbeitsgemeinschaft mit der Vermarktung des PZN-Gärtnergeländes. Geplant ist, die entstehenden Bauplätze in enger Abstimmung mit dem Wieslocher Gemeinderat, an private Bauherren zu veräußern. Für die Stadt verbinden sich mit diesem Schlüsselprojekt gute Chancen zur Steigerung der Einwohnerzahl in einem neu zu entwickelnden Stadtquartier.

Durchdachte Konzepte zur Nachwuchsförderung sichern die Zukunft

In einem auf „sprechende Medizin“ ausgerichteten Fachkrankenhaus wie dem PZN wirken sich Qualifikationen und Kompetenzen der Mitarbeiter in besonderem Maße auf die Qualität der Leistungserbringung aus. Mit Blick auf die Altersstruktur der Belegschaft zeigt sich aus personalplanerischer Perspektive ein erheblicher Bedarf an qualifizierten Nachwuchskräften. Um diesen vor dem Hintergrund der allgemeinen demografischen Entwicklung rechtzeitig decken zu können, hat das PZN in den vergangenen Jahren die systematische Weiterqualifizierung von Nachwuchskräften aller Berufsgruppen eingeführt. Die Maßnahmen zur Nachwuchsförderung basieren auf dem in 2011 formulierten „PRIMUS“ Konzept, das die vielfältigen berufs- und hierarchieübergreifenden Aktivitäten im Bereich der Personalentwicklung systematisch zusammenfasst.

Besondere Traineeprogramme für Führungsaufgaben im Maßregelvollzug

Bei der Nachbesetzung von Führungspositionen im Aufgabenbereich Maßregelvollzug folgte das PZN im Jahr 2009 der Empfehlung der Personalleiterin und startete eine spezifische Herangehensweise der Nachwuchsförderung. Ausschlaggebend war, dass es in dem ohnehin dünn besetzten Bewerbermarkt nur in sehr begrenztem Umfang Forensik-Spezialisten mit Erfahrungen in der Therapie und Sicherung gab. Im Rahmen der Nachfolgeplanung für die ärztliche Klinikleitung wurde erstmals ein Traineeprogramm für medizinische Führungskräfte erprobt und evaluiert.

Dies nicht nur mit dem Ziel, die Führungspositionen in der Klinik für Forensische Psychiatrie und Psychotherapie zu besetzen, sondern auch um Erfahrungen für die Förderung und Weiterentwicklung von geeigneten Mitarbeitern für andere Führungspositionen im PZN zu sammeln. Auf der Agenda des dreijährigen Programms standen u. a. Zusatzqualifikationen wie Betriebswirtschaftslehre in Theorie und Praxis, Hospitationen im aufsichtführenden Sozialministerium und anderen forensischen Einrichtungen sowie Einsätze im Pflegedienst, in den Fachtherapien und Servicebereichen.

Maßgeschneiderte Qualifizierungsangebote für ärztliche Führungskräfte

Die Besetzung von ärztlichen Führungspositionen, insbesondere auf der Ebene der Funktionsbereichsleiter, stellt das PZN in Anbetracht des generellen Ärztemangels, immer wieder vor Herausforderungen. Das erste systematische Angebot zur Nachwuchsförderung richtete sich daher an ärztliche Mitarbeiter. Angesprochen waren Ärzte mit Facharztreihe, die Interesse an einer Qualifizierung für Führungsaufgaben zeigten.

Im ersten Schritt wurden die Bewerber eingeladen, an einem Workshop und an einem Coaching zur Sondierung von Führungspotenzialen und Entwicklungsfeldern teilzunehmen. Interessenten, die sich im Anschluss für weitere Führungskräfte trainings entschieden, konnten nach Klärung der formalen Rahmenbedingungen im nächsten Schritt an fünf Pflichtmodulen wie Mitarbeiterführung, Kommunikation sowie an fünf individuell ausgewählten Ergänzungsmodulen, etwa zu Controlling oder Arbeitsrecht in der Akademie im Park teilnehmen.

Umfassende Nachwuchsförderung für Mitarbeiter in der Pflege

In besonders eklatanter Weise zeichnet sich der wachsende Mangel an Fachkräften im Pflegesektor ab. Mit 721 von insgesamt 1.600 Mitarbeitern stellt die Pflege die größte Berufsgruppe im PZN dar. Talentierten und motivierten Nachwuchskräften im Pflegedienst, die sich für eine Führungsposition oder Projektarbeit qualifizieren möchten, bietet das PZN daher die Möglichkeit, an einem umfassenden Förderprogramm teilzunehmen.

„Im Streben nach einem hohen Qualifikationsniveau und geeigneten Rahmenbedingungen für lebenslanges Lernen treffen sich die Interessen von Beschäftigten und Arbeitgebern.“

Isolde Schuller, Personaldirektorin

Neben externen Weiterbildungen und pflegewissenschaftlichen Studiengängen beinhaltet das Programm Seminarmodule, die in der Akademie im Park angeboten werden. Flankiert wird der Einstieg in Führungs- oder Spezialaufgaben entlang eines stufenförmigen Kompetenzmodells durch persönliches Coaching oder die Unterstützung durch eine Mentorin. Je nach Bedarf und vorhandenem Potenzial kann die Förderung auf die Übernahme von Führungsaufgaben in Positionen wie Pflegedienstleitungen oder Pflegerische Stationsleitung bzw. deren Stellvertretungen abzielen. Aber auch die fachliche Qualifizierung für bestimmte Aufgabenfelder, etwa im Rahmen von Fachweiterbildungen oder für pflegerische Spezialisierungen wie Case-, Hygiene- und Wundmanagement ist eine Option.

In 2015 fand erstmals ein strukturiertes Auswahlverfahren einschließlich Kompetenzerhebung und Potenzialbeurteilung statt, bei dem großer Wert auf Transparenz und Chancengleichheit gelegt wurde. Dabei stellten sechs Bewerber aus der Pflege ihre Eignung zur Teilnahme an dem Förderprogramm unter Beweis. Eine erneute Durchführung dieses Auswahlprozesses ist in 2017 geplant.

Die bisherigen Ergebnisse der berufsgruppenspezifischen Qualifizierungsprogramme lassen erkennen, dass das PZN den richtigen Weg zwischen Fördern und Fordern potentieller Führungsnachwuchskräfte eingeschlagen hat. Damit erfüllt die Personalentwicklung eine doppelte Schlüsselfunktion: In organisatorischer Hinsicht sichert sie die hochwertige Erbringung der Kernleistungen und trägt damit zur Existenzsicherung des PZN bei. Auf individueller Ebene bietet sie den Mitarbeitern qualifizierte Unterstützung bei der Weiterentwicklung ihrer Handlungskompetenzen und positiven Gestaltung ihrer Zukunftsperspektiven.



Verabschiedung Geschäftsführer Hermann J. Fliß in den Ruhestand



Die Geschäftsleitung verabschiedet sich ...



... mit einer Skulptur des Dielheimer Künstlers Michael Stadter.

Als bodenständiger Visionär hinterließ er seine Spuren in der Psychiatrielandschaft. Seit 1996 prägte Hermann Josef Fliß die Entwicklung der Zentren für Psychiatrie (ZfP) in Wiesloch und Weinsberg sowie seit 1999 auch in Winnenden. Eine gesundheitspolitisch beschlossene Strukturreform forderte in seinen Anfangsjahren die einzelnen Zentren zu einer neuen Ausrichtung auf. Fliß hatte mit seinen Belegschaften dafür Sorge zu tragen, dass die Kliniken mit Versorgungsangeboten in die Fläche gingen und wohnortnahe Angebote direkt in den Gemeinden geschaffen wurden. Nach und nach eröffnete das PZN Außenstellen, die koordiniert von den Kliniken in Wiesloch und gut vernetzt mit weiteren Unterstützungsangeboten die unterschiedlichsten Fachgebiete abdecken. Heute hat sich die Versorgungssituation für die Patienten und deren Angehörige spürbar verbessert. Mit Fliß' Übergang in den Ruhestand zum Jahresende 2015 ist der Generationenwechsel unter den anfänglich vier Geschäftsführern des heutigen ZfP-Verbundes abgeschlossen.



Generalsanierung Station 06

Nach langen Monaten des Wartens, des Umbaus, der Sanierung und schließlich auch des Umzugs in ein anderes Gebäude war es Ende August 2015 endlich soweit: Zur Eröffnung der Station 06 hatten die duale Klinikleitung und das Stationsteam der Klinik für Allgemeinpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik I eingeladen. Zahlreiche Gäste wie auch die Patienten und Mitarbeiter waren vom sanierten Haus begeistert.

In einem denkmalgeschützten Gebäude wurde eine Behandlungsumgebung geschaffen, die den heutigen Ansprüchen mehr als gerecht wird. Der bisherige Behandlungsschwerpunkt bleibt dabei erhalten. Es stehen 24 stationäre Betten und vier integrierte, tagesklinische Plätze im Stationsportfolio für die Behandlung von Patienten mit depressiven, manischen und anderen affektiven Erkrankungen zur Verfügung. Der Aufwand hat sich gelohnt: Investiert wurden in das Projekt 4,5 Mio. Euro.



Leitungswechsel im ServiceCenter Innere Medizin

Diagnostische Leistungen runden die Behandlungsangebote der Kliniken des PZN ab. Das Service Center Innere Medizin (SCIM) existiert seit Mai 1997. Geschaffen wurde es durch die Zusammenlegung des klinischen Labors mit den internistisch-diagnostischen Teilbereichen Radiologie, Herz-Kreislauf-Diagnostik, Spirometrie und der internistischen Konsiliar-tätigkeit. Das SCIM erbringt Dienstleistungen für rund 40 Stationen des PZN sowie für externe Kunden. Ende Mai 2016 ging mit Dr. med. Dietrich Wallem (Bild links) nun der Leiter des SCIM in den Ruhestand. Seine Nachfolge tritt Dr. med. Bülent Aykac (Bild rechts) an.



Bild oben: Rasenkünstler Ralf Witthaus gestaltet Rasenflächen weltweit
Bild unten: Impressionen vom Mitarbeiterfest

PZN feierte 110-jähriges Bestehen

Vier Tage lang ging es im Juli 2015 mit einem Veranstaltungsprogramm bei traumhaften Wetterbedingungen hoch her: Freitags fand ein Mitarbeiterfest mit einem spannenden XXL-Kicker-Turnier, einer Crossgolf-Station und einer karibischen Beachbar großen Anklang. Im Festzelt wurde „gerockt“ und zum Abschluss wurde ein stimmungsvolles Feuerwerk gezündet. Am Sonntag kamen 5.000 Menschen zum Tag der offenen Tür. Mitarbeiter informierten über ihre Arbeit und eroberten als Gastgeber die Herzen der Gäste. Kunst und Kultur kamen nicht zu kurz: Zu einem veritablen Erlebnis der Sinne, einem einzigartigen Rausch der Farben lud ARBORIA, die begehbare Zelt-Licht-Skulptur des englischen Künstlers Alan Parkinson und der Künstlergruppe Architects of Air ein. Parallel fand die Erlebnis-Ausstellung GRENZEN erLEBEN statt. Hier konnten Besucher in speziell gestalteten Räumen erleben, wie sich psychische Erkrankungen wie die Depression oder Schizophrenie anfühlen und was sie in einem Betroffenen auslösen können. Rasenkünstler Ralf Witthaus nutzte statt Papier Grün- und Rasenflächen, die er mit Rasenmähern und Freischneidern bearbeitet - dies ist einmalig in der Kunstgeschichte.



„Unsere Zielgruppen auf unterschiedlichen Wegen zu erreichen, ist für mich täglicher Ansporn und auch eine spannende Herausforderung.“

Susann Roßberg, Leiterin Unternehmenskommunikation



Zweite Virtuelle Fach- und Karrieremesse

Das PZN Wiesloch organisierte mit den sechs weiteren Zentren für Psychiatrie (ZfP) Baden-Württemberg die zweite Virtuelle Fach- und Karrieremesse. Gemeinsam stellte man den Teilnehmenden aus Medizin, Pflege und Therapie die vielfältigen Arbeitsmöglichkeiten in den Einrichtungen vor. 96 Prozent der befragten Gäste würden die Messe weiterempfehlen: Die Besucher lobten die hohe Qualität der Messe und die vielfältigen Angebote. Mit der virtuellen Fach- und Karrieremesse sind die ZfP-Kliniken dem medizinischen und pflegerischen Fachpersonal genau dort begegnet, wo es sich ohnehin häufig informiert: im Internet. Hier suchen immer mehr Fachkräfte aus den Bereichen Medizin, Pflege

und Therapie nach Arbeitsplätzen. Die virtuelle Messe bot den Besuchern alle Vorteile einer echten Messe, ganz ohne Anfahrtsweg und Eintrittskosten. Die Bilanz nach dieser zweiten virtuellen Messe ist bei Gästen und Veranstaltern positiv. Isolde Schuller, Personaldirektorin des PZN, das mit 1.600 Mitarbeitern das zweitgrößte Zentrum der ZfP-Gruppe darstellt, beurteilt die eigenen Messererfahrungen wie folgt: „Bereits in der Vorbereitung der Messe liegt ein unschätzbare Wert. Mediziner, Pflegeexperten und Personalfachleute haben gemeinsam an der Entwicklung gearbeitet. Dies hat kreative Potenziale freigesetzt und das Wir-Gefühl gestärkt. Dieser Spirit kam bei den Messebesuchern an. Viele haben den Weg zu unserem E-Recruiting-Portal gefunden und gleich ihre Bewerbung losgeschickt.“

Neuer Webauftritt - www.pzn-wiesloch.de

Das PZN hat seine Webpräsenz komplett überarbeitet: Eine interaktive Karte mit Filtermöglichkeiten, eine leistungsstarke Suchfunktion sowie ein an unterschiedliche Endgeräte anpassungsfähiges Webdesign in sogenannter Responsive Design-Technologie - das sind einige der neuen Möglichkeiten. Ausgehend vom übergeordneten Webportal der Zentren für Psychiatrie Baden-Württemberg wurden das grundlegende Design und die Navigation übernommen sowie Funktionen ausgebaut. Zu den Zielen des Relaunches gehörte es, dem Besucher die Zugehörigkeit zur Gruppe der Zentren für Psychiatrie zu vermitteln und dabei dennoch die individuelle Handschrift des einzelnen Zentrums zu erhalten. Sowohl inhaltlich als auch in puncto Design und Funktionalität richtet sich die neue PZN-Webseite an den heutigen Erwartungen ihrer Nutzer aus. Eine einfache Auffindbarkeit der Informationen und Ansprechpartner, die bequeme Nutzung über Smartphones und Tablets sowie schnelle Zugriffsmöglichkeiten für einzelne Zielgruppen, wie etwa Bewerber, standen ganz oben auf der Anforderungsliste.



Das technische Backoffice baute die PZN-IT für die „realen“ Messteams auf

Die dualen Leitungen der Kliniken und des Psychiatrischen Wohn- und Pflegeheims am PZN Wiesloch



Klinik für Allgemeinpsychiatrie, Psychotherapie
und Psychosomatik I (AP I)



Prof. Dr. Markus Schwarz
Chefarzt



Maria Theresia Wald
Pflegedienstleiterin

Klinik für Allgemeinpsychiatrie, Psychotherapie
und Psychosomatik II (AP II)



Prof. Dr. Helmut Vedder
Chefarzt



Birgit Karl
Pflegedienstleiterin

Gerontopsychiatrisches Zentrum (GZ)



Jochen Gebhardt
Chefarzt



Sabine Said
Pflegedienstleiterin

Klinik für Suchttherapie und Entwöhnung



Dr. Barbara Richter
Ärztliche Direktorin
Chefärztin



Walter Reiß
Pflegedirektor
Pflegedienstleiter

Klinik für Forensische Psychiatrie und Psychotherapie



Dr. Christian Oberbauer
Chefarzt



Ulrike Bienhaus
Stv. Pflegedirektorin
Pflegedienstleiterin

Psychiatrisches Wohn- und Pflegeheim (WuP)



Wilhelm Kneis
Heimleiter



Frank Morawietz
Stv. Heimleiter

Intensive Vernetzung verbessert Versorgungsstandards in der Region

Im Berichtszeitraum konnte die Klinik für Allgemeinpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik (AP I) wieder neue Kooperationen mit Leben erfüllen und über die enge Verzahnung mit Partnereinrichtungen zu mehr Qualität und Effizienz in der Behandlung psychisch kranker Menschen in der Versorgungsregion beitragen. Seit April 2016 arbeitet die AP I intensiv mit dem Betreuungszentrum der GRN-Gesundheitszentren Rhein-Neckar in Weinheim zusammen. Der Kooperation liegt ein Konzept zugrunde, das sich bereits seit Längerem in der Behandlung von Patienten aus dem GRN-Betreuungszentrum in Sinsheim bewährt hat.

Die Betreuungszentren an diesen Standorten sind Pflegeeinrichtungen, in denen psychisch kranke, suchtkranke, geistig behinderte und chronisch neurologisch kranke Menschen jeden Alters gemeinsam mit pflegebedürftigen Senioren unter einem Dach leben. Ein Teil der Bewohner leidet unter komplexen psychischen Störungen, die mitunter umfassende stationäre Behandlungen in einer Spezialeinrichtung erforderlich machen. Bei diesen, in den beiden geschlossenen Stationen des Betreuungszentrums lebenden Schwerstkranken, erweist sich üblicherweise weder eine Betreuung über Konsiliardienste noch die ambulante Betreuung durch niedergelassene Fachärzte als ausreichend. Mit dem Ziel, eine adäquate Versorgung für die betroffenen Bewohner sicherzustellen, ist die Leitung der Betreuungszentren daher im Einvernehmen mit den vor Ort bereits tätigen niedergelassenen Ärzten an die AP I herantreten.

Im Rahmen der vereinbarten Kooperation für eine komplementäre Versorgung können die Bewohner eine psychiatrische Sprechstunde direkt am GRN-Betreuungszentrum Weinheim in Anspruch nehmen. Hierfür entsendet die AP I, aber auch die Klinik für Suchttherapie und das Gerontopsychiatrische Zentrum regelmäßig Ärzte aus der Psychiatrischen Institutsambulanz des PZN nach Weinheim. Bereits die ersten Erfahrungen zeigen, dass durch die Fachkompetenz, die in die vorstationäre Beratung und Abstimmung einfließt, eine optimale

Patientensteuerung bei der stationären Aufnahme in die Intensivstation der AP I in Wiesloch möglich wird. Darüber hinaus wertschätzen alle an der Versorgung Beteiligten und nicht zuletzt auch die Patienten selbst sowie deren Angehörige die personelle Kontinuität der Ansprechpartner, die jeweils für eines der Betreuungszentren zuständig sind. Als besonderer Vorteil dieser systematischen Vernetzung erweist sich auch die langfristige Verlässlichkeit der Angebote. Dadurch wird es möglich, eine angemessene Versorgung über die aktuelle Behandlungsphase des Patienten hinaus zu planen.

20 Jahre Ambulanter Psychiatrischer Pflegedienst (APP)

Bereits 1996 hat am PZN einer der beiden ersten ambulanten Pflegedienste für Menschen mit psychischer Erkrankung seine Arbeit aufgenommen. In der psychiatrischen Pflege direkt im häuslichen Umfeld des Patienten sah man schon damals einen wichtigen Baustein für eine bedarfsgerechte und gemeindeorientierte Versorgungsstruktur.

Mittlerweile ist der APP innerhalb des PZN organisatorisch an die Klinik AP I angebunden und betreut mehr als 50 Menschen mit psychischer Erkrankung im Umkreis von etwa 20 Kilometern rund um Wiesloch. Im sechsköpfigen Team ergänzen sich Gesundheits- und Krankenpfleger sowie Fachkrankenpfleger für Psychiatrie mit langjähriger Berufserfahrung. Mit zwei Dienstfahrzeugen bewältigen sie bei jährlich 25.000 Einsätzen vor Ort nahezu 60.000 km Wegstrecke.

Nach nunmehr 20-jährigem Bestehen, das der APP im August 2016 feiern kann, sind die positiven Effekte dieser Unterstützungsform auf die Salutogenese und Recovery-Prozesse wissenschaftlich gut belegt. Und auch das unermüdliche Engagement der APP-Verantwortlichen auf berufspolitischer Ebene, wie auch in den Verhandlungen mit Kostenträgern trägt schließlich Früchte. So zeichnet sich endlich eine Lösung der strukturellen Unterfinanzierung, die den Ausbau entsprechender Angebote bisher hemmte, ab. Die aktuellen Schritte hin zu einer tragfähigen Vergütung der ambulanten aufsuchenden Pflege sind mit Blick auf das Patientenwohl ein lohnenswerter Einsatz!



„Wir erleben immer wieder, dass sich die Geborgenheit und Sicherheit in der eigenen Wohnung ebenso wie soziale Kontakte im bekannten Umfeld stabilisierend auf psychisch kranke Menschen auswirken. Deshalb machen wir uns für tragfähige Strukturen unseres Ambulanten Psychiatrischen Pflegedienstes stark.“

Sabine Blattner (Leiterin APP), Ralf Lauterbach (Stv. PDL, AP I)

AP I	Vollstat.	Teilstat.
Belegte Betten	161	47
Fallzahl	2.024	451
Verweildauer in Tagen	29,07	26,25

Jahresstatistik 2015 (inkl. Außenstellen)



Spezialisierte Behandlungsverfahren helfen bei der Bewältigung von Ängsten und Zwängen

Angst- und Zwangsstörungen gehören zu den häufigsten psychischen Erkrankungen. In Befragungen geben laut „Bundes-Gesundheitssurvey“ etwa 14 Prozent der Deutschen an, im vergangenen Jahr unter einer Angststörung gelitten zu haben. Frauen sind dabei mehr als doppelt so häufig betroffen wie Männer. Wiederkehrende Zwangshandlungen oder Zwangsgedanken sind deutlich seltener und treten nach Einschätzung der „Deutschen Gesellschaft Zwangserkrankungen“ bei etwa ein bis zwei Prozent der Bevölkerung auf.

Die Klinik für Allgemeinpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik II (AP II) bietet spezifische multimodale Behandlungssettings („Tracks“) für Patienten an, die unter Zwangsgedanken und/oder -handlungen leiden. Die spezialisierten Therapieverfahren mit wissenschaftlich nachgewiesener Wirkung können dabei sowohl bei Angst- als auch bei Zwangserkrankungen mit gutem Erfolg eingesetzt werden. Dennoch suchen viele Betroffene erst nach jahrelangem Leiden professionelle Hilfe auf. Bis zu diesem Zeitpunkt liegen mitunter sehr lange und schwere Leidenswege hinter den Patienten.

Wechselwirkungen und Folgeerkrankungen

Wenn die Patienten in die Klinik kommen, sind oft schon Folgesymptome wie beispielsweise Depressionen, Angst- bzw. Impulskontrollstörungen oder Suchterkrankungen aufgetreten. Die Patienten wie auch ihre Angehörigen leiden in der Regel dann auch unter starken Beeinträchtigungen im Alltag und sind so mit erheblichen Einschränkungen in der Lebensqualität belastet.

Im Bereich der Angst- und Panikstörungen lässt sich beobachten, dass die herkömmlich unter dem Krankheitsbild zusammengefassten spezifischen Phobieformen wie beispielsweise krankhafte Angst vor der Höhe (Akrophobie) oder vor Spinnen (Arachnophobie) mittlerweile weniger im Vordergrund stehen. Stattdessen nehmen moderne Erscheinungsformen der Angst, wie etwa soziale Phobien (Ängste vor belastenden menschlichen Kontakten) oder Belastungsängste aufgrund persönlicher oder anderer negativer beruflicher Belastungen, stetig zu und führen die Betroffenen in behandlungsbedürftige Zustände ausgeprägten Leidens. Menschen mit Angststörungen erleben oftmals emotional quälende Gefühle von Beengtheit, Beklemmung und/oder Bedrohung und begleitend treten auch häufig körperliche Symptome wie chronische Schmerzen, Unwohlsein oder Atembeschwerden auf. Die Ängste sind oft so stark ausgeprägt, dass sich als Reaktion eine Depression entwickeln kann.

Niederschwelliger Zugang zu Behandlungsangeboten wird gut angenommen

Die AP II setzt bei dieser unter Angst- und Zwangsstörungen leidenden Patientengruppe spezialisierte Behandlungsverfahren basierend auf dem Konzept der Kognitiven Verhaltenstherapie ein. In den letzten Jahren zeigt sich, dass die an den individuellen Voraussetzungen der Patienten orientierten Therapieprogramme immer besser angenommen werden. Zur wachsenden Nachfrage tragen zum einen eine exaktere Diagnostik der Störungsbilder und heute zur Verfügung stehende effektive Therapieverfahren bei. Andererseits schätzen immer mehr betroffene Patienten die Möglichkeit, eine zur persönlichen Situation passende Versorgung auch niederschwellig und gemeindenah in Anspruch nehmen zu können. Hierbei bewähren sich die flexiblen und bedarfsgerechten Versorgungskonzepte, die in enger Zusammenarbeit zwischen dem Hauptstandort der AP II und ihren Außenstellen an den Zentren für Psychische Gesundheit (zfpG) Bruchsal und Neckar-Odenwald in Mosbach sowie mit weiteren Kooperationspartnern im gemeindepsychiatrischen Netzwerk erbracht werden (s. Beispiel S. 40).

Die Aussicht, eine stationäre Behandlung am Hauptstandort der Klinik in Wiesloch baldmöglichst im tagesklinischen oder ambulanten Rahmen an einem der Zentren für Psychische Gesundheit nahe ihres Wohnortes fortsetzen zu können, erleichtert vielen Patienten die Entscheidung, eine Therapie aufzunehmen.

Das Behandlungskonzept bei Angst- und Zwangsstörungen

Nach einer sorgfältigen Diagnostik mit spezifischen Testverfahren und der nachfolgenden Aufklärung des Patienten über die Erkrankung und die geplante Vorgehensweise wählt das Behandlungsteam der AP II in Abstimmung mit dem Patienten aus einem multimodalen Therapiespektrum die geeigneten Bausteine für eine maßgeschneiderte Behandlung aus.

Deren „Herzstück“ ist im Allgemeinen eine sogenannte Exposition, im Falle von Zwangsstörungen zusätzlich mit Reaktionsverhinderung. Dabei werden die Patienten unter engmaschiger, therapeutischer Anleitung an angst- oder zwangsbesetzte Situationen herangeführt. Nach und nach können die belastenden Symptome auf diese Weise reduziert werden.

Bewährt hat sich dabei ein gestuftes Vorgehen, das vom behandelten Patienten aktiv mitgetragen wird.

Darüber hinaus können weitere Verfahren, wie die Schematherapie oder ressourcenorientierte Methoden, sowie eine begleitende medikamentöse Behandlung zum Einsatz kommen.

AP II	Vollstat.	Teilstat.
Belegte Betten	156	39
Fallzahl	1.553	378
Verweildauer in Tagen	36,75	26,20

Jahresstatistik 2015 (inkl. Außenstellen)

Körperorientierte Therapieangebote bereichern das gerontopsychiatrische Behandlungsspektrum



„Mit der Umsetzung dieser systematischen Erfassung des Schmerzempfindens als Grundlage der ärztlichen und pflegerischen Interventionen nähert sich das GZ seinem langfristigen Ziel, ein „schmerzfreies Krankenhaus“ zu werden.“

Dass Bewegung die Vitalität und das Wohlbefinden fördert, gilt in jedem Alter. Besonders relevante Gründe für eine körperliche Aktivierung gibt es jedoch bei älteren Menschen, die wegen psychischer Erkrankungen behandlungsbedürftig sind. Neben der allgemeinen Verbesserung der Gesundheit und Steigerung der körperlichen Leistungsfähigkeit können geeignete Bewegungsangebote bei dieser Patientengruppe zahlreiche positive Effekte auslösen. Dazu gehören die Linderung von Schmerzen und Spannungszuständen, die Verringerung der Sturzgefahr und die Verbesserung der Konzentrationsfähigkeit.

Sport- und bewegungstherapeutische Gruppen in vielen Facetten

Das Gerontopsychiatrische Zentrum (GZ) hält seit Jahren sport- und bewegungstherapeutische Angebote für gerontopsychiatrische Patienten vor. Ältere Menschen mit unterschiedlichsten Diagnosen, teils mit, teils ohne begleitende somatische Beschwerden, profitieren von den vielseitigen Gruppenangeboten. Als vielversprechender Ansatz in der Behandlung psychischer Störungen stößt beispielweise das körperorientierte Yoga mittlerweile auch in der Fachwelt auf wachsende Anerkennung. Die Ergebnisse einer jüngst veröffentlichten Metaanalyse, die 25 Studien einschließt, sprechen für den Einsatz von Yoga als komplementären Interventionsansatz. Das zeigt, dass die Wirksamkeit einer Kombination aus Yoga und psychotherapeutischer Behandlung über die Einzeleffekte der Interventionen hinausreichen kann (s. Interview, S. 41). Als weiteres Beispiel spricht die halboffene Gruppe „Gymnastik im Fitnessraum“ Patienten der Tagesklinik an und zielt auf die Verbesserung motorischer Fertigkeiten und des seelischen Wohlbefindens ab. Eine auf dem Klinikgelände angebotene Nordic Walking Gruppe wendet sich an tagesklinische und stationäre Patienten, die über das körperliche Training und durch gruppenspezifische Prozesse ihre Resilienz gegenüber Belastungen erhöhen können. Als wirksame Maßnahme zur Sturzprävention und allgemeinen Gesundheitsprophylaxe bewährt sich ein Kraft- und Balancetraining. Mit Blick auf die Steigerung des allgemeinen Wohlbefindens und die Aktivierung von Selbstheilungskräften erfreut sich auch das Gruppenangebot Qi-Gong für ältere Menschen zunehmender Beliebtheit. Und bei Indikationen wie Schlaflosigkeit, Nervosität oder Ängsten lädt eine weitere Gruppe zu Entspannungsübungen nach dem Konzept der Progressiven Muskelrelaxation ein.

GZ	Vollstat.	Teilstat.
Belegte Betten	86,74	14,09
Fallzahl	1.144	132,5
Verweildauer in Tagen	27,67	26,80

Jahresstatistik 2015

Pflegerisches Schmerzmanagement steigert Lebensqualität der Patienten

Häufig sind die Behandlungsteams im GZ bei der Versorgung ihrer Patienten mit manifesten Schmerz Erkrankungen konfrontiert. Nahezu die Hälfte der Menschen, die das Alter von 75 Jahren überschritten haben, geben an, unter chronischen Schmerzen - meist mit unspezifischer Ursache - zu leiden. Ungeachtet der Verbreitung bleibt die systematische Einschätzung und Dokumentation der Schmerzintensität oftmals aus, weshalb viele Betroffene schmerztherapeutisch unterversorgt sind.

Vor diesem Hintergrund befasst sich das Pflorgeteam des GZ mit der Einführung eines pflegerischen Schmerzmanagements. Im Hinblick auf die individuell erlebte Schmerzintensität wird dabei grundsätzlich der Selbsteinschätzung des Patienten mehr Beachtung gegeben als der Fremdeinschätzung. Vorzugsweise kommt deshalb ein nach dem Konzept des „Brief Pain Inventory“ entwickeltes Formular zur subjektiven Schmerzerfassung zum Einsatz. Ist eine Selbstauskunft seitens Patienten, etwa aufgrund einer fortgeschrittenen Demenz, nicht mehr möglich, wird als Instrument zur Fremdbeobachtung ein sogenannter BESD (Beurteilung von Schmerzen bei Demenz)-Fragenbogen genutzt. Hierbei tragen betreuende Personen die beobachteten Verhaltensweisen in fünf Kategorien ein und ordnen diesen Punktwerte zu, die in der Summe und unter Berücksichtigung von mobilisierenden Einflüssen eine Aussage über die vom Patienten erlebte Schmerzintensität zulassen.

Auf dem Weg zu innovativen „psychogeriatrischen“ Behandlungsangeboten

Die Versorgung älterer Menschen, die sowohl somatisch als auch psychisch so schwer erkrankt sind, dass sie einer internistischen sowie einer psychiatrischen Krankenhausbehandlung bedürfen, stellt bislang eine große Herausforderung für alle Beteiligten dar. Oftmals reicht die Versorgung über einen Konsiliardienst, wie er bereits an den GRN-Kliniken in Schwetzingen und Weinheim etabliert ist, nicht aus. Die räumliche Trennung der Behandlungsstätten macht nicht selten wiederholte Verlegungen zwischen den somatischen und gerontopsychiatrischen Kliniken nötig.

Mit dem Ziel, bessere Behandlungsvoraussetzungen und kürzere Gesamtliegezeiten für diese komplex zu behandelnde Patientengruppe zu erreichen, ist eine spezielle interdisziplinäre Einheit am Krankenhaus Weinheim unter gemeinsamer Leitungsverantwortung des GZ und der Geriatrie an der GRN Klinik Weinheim geplant. Die interdisziplinäre geriatrisch-gerontopsychiatrische Pilotstation ist Teil des avisierten Altersmedizinischen Zentrums, das in den kommenden Jahren am Krankenhaus Weinheim errichtet werden soll.



Miteinander zum bestmöglichen Behandlungserfolg

Auch im vergangenen Geschäftsjahr hat die Klinik für Suchttherapie und Entwöhnung neben ihren stationären Leistungen wieder ihre ambulanten und tagesklinischen Angebote an mittlerweile vier Standorten ausgebaut. So wurden beispielsweise die suchtt therapeutischen Behandlungskapazitäten der Psychiatrischen Fachambulanz am Zentrum für Psychische Gesundheit (zfpG) Neckar-Odenwald in Mosbach aus-
geweitet. Am zfpG Weinheim, wo es seit 2013 tages-
klinische und ambulante Behandlungsangebote für
suchtkranke Patienten gibt, konnte zusätzlich eine
spezielle Gruppe für Angehörige etabliert werden.
In der Wieslocher Fachambulanz bietet eine neue
Gruppe unter der Bezeichnung CANDIS ein verhal-
tenstherapeutisch-orientiertes Entwöhnungspro-
gramm für Jugendliche ab 16 Jahren sowie für Er-
wachsene mit problematischem Cannabiskonsum.

Hohe Auslastung über alle Versorgungsformen hinweg

Sowohl an den Außenstellen der Klinik als auch am Hauptstandort in Wiesloch werden die niederschwel-
ligen Zugangsmöglichkeiten zu professioneller Hilfe von
immer mehr Suchtkranken nachgefragt. Zur hohen Ak-
zeptanz der Angebote dürften einerseits erfolgreiche
Kampagnen zur Aufklärung über Abhängigkeitserkran-
kungen und die nachlassende Stigmatisierung psychiat-
rischer Behandlung beigetragen haben. Andererseits
entscheiden sich auch viele Betroffene leichter für eine
Therapie, wenn sie Aussicht auf eine wohnortnahe Ver-
sorgung, wie sie die Klinik heute anbietet, erhalten.

Trotz aller Aktivitäten im Ausbau der tagesklinischen,
ambulanten und teils auch aufsuchenden Angebote
konnte jedoch die nach wie vor hohe Auslastung der
Klinikstationen in Wiesloch kaum abgedeckt werden.

Im Gegenteil: Die bereits über Jahre andauernde tendenzielle Steigerung der stationären Behandlungsfälle hielt an und vor allem am Abend, in der Nacht und an den Wochenenden waren mehr Aufnahmen nötig. Mitunter war der Andrang in den Akutbehandlungsstationen nicht leicht zu bewältigen, zumal die mittlerweile beengten räumlichen Verhältnisse die Versorgung zusätzlich erschweren.

Hand in Hand zum Wohle der Patienten

Gerade bei diesen regelmäßig auftretenden Engpässen erweist sich die Kooperation mit den weiteren Kliniken innerhalb des PZN als enorm hilfreich. Das gute Miteinander, insbesondere zwischen der suchtherapeutischen Klinik und den beiden allgemeinspsychiatrischen Kliniken, aber auch dem Gerontopsychiatrischen Zentrum ermöglicht es, die Akutversorgung stationär behandlungsbedürftiger Suchtpatienten trotz enger Kapazitäten auf hohem Qualitätsniveau sicherzustellen.

Mit Blick auf eine bedarfsgerechte Versorgung von Suchtpatienten wirkt sich auch die intensive Vernetzung und gut funktionierende Zusammenarbeit mit den spezialisierten Beratungsstellen in Wiesloch, Schwetzingen und Weinheim sowie weiteren Einrichtungen im Suchthilfenetzwerk positiv aus. So wird beispielsweise die Möglichkeit, unmittelbar an die Entzugsphase eine medizinische Rehabilitation im sogenannten Landhaus der Klinik anzuschließen, vermehrt auch von alkohol- oder medikamentenabhängigen Patienten genutzt, die von außerhalb, etwa auf Vermittlung einer Suchtberatungsstelle, kommen (s. Beitrag S. 42).

Zu einer Intensivierung der Kooperation mit dem Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in Mannheim tragen regelmäßige Arbeitstreffen und Abstimmungen auf der Ebene der Klinikleitungen, aber auch wechselseitige Hospitationen über alle Organisationsebenen hinweg sowie gemeinsame Fortbildungen bei. Ebenso ist eine Zusammenarbeit bei Forschungsaktivitäten angedacht. Hierbei gilt das Erkenntnisinteresse der Frage, warum viele Patienten mit den bisherigen suchtherapeutischen Angeboten zwar erfolgreich entgiftet, jedoch nicht zu einer dauerhaft abstinenter Lebensführung veranlasst werden können. Die Verantwortlichen beider Kooperationspartner planen hierzu ein Forschungsprojekt zur Stärkung der Nachhaltigkeit von Therapieerfolgen bei

Suchtpatienten und wünschen sich eine entsprechende Unterstützung für das Vorhaben durch die aufsichtführenden Ministerien.

Die Qualität dauerhaft im Fokus

Im September 2015 wurde die Klinik, zum dritten Mal in Folge, erfolgreich nach dem Qualitätsmanagementsystem der Deutschen Gesellschaft für Qualitätsmanagement in der Suchttherapie e. V. (deQus) rezertifiziert. Diesem QM-Überprüfungsverfahren, das an die spezifischen Anforderungen von Einrichtungen in der Suchthilfe angepasst ist, hatte sich die Klinik erstmals im März 2007 als Vorreiter in ihrem Fachbereich unterzogen.

Wichtig bei der Sicherung der Versorgungsqualität sind auch kontinuierliche Fortbildungen der Mitarbeiter, beispielsweise in Motivational Interviewing, aber auch in Themen wie etwa dem Einsatz von Akupunktur in der Suchttherapie. Eine neue Herangehensweise wird es zukünftig bei den regelmäßigen Deeskalationstrainings geben. Dank der Trainer-Qualifizierung von drei Pflege Mitarbeitern der Klinik können diese Maßnahmen zukünftig als berufsgruppenübergreifende Inhouse-Schulungen mit Fokus auf die spezifischen Anforderungen angeboten werden.

Eine personelle Neubesetzung gab es beim ärztlichen Führungsteam der Klinik: Als Funktionsbereichsleiter verantwortet Thomas Funk, der seine Facharztausbildung am PZN absolviert hat, seit Juli 2015 die Stationen 08 und 35. Er konnte bereits Erfahrungen in anderen Kliniken des Hauses sammeln und seine Kompetenzen in die Weiterentwicklung der elektronischen Patientenakte in der EDV-Abteilung einbringen.

„Die gute Zusammenarbeit unter den Kliniken im PZN ermöglicht auch unter schwierigen Rahmenbedingungen eine hochwertige stationäre Versorgung.“

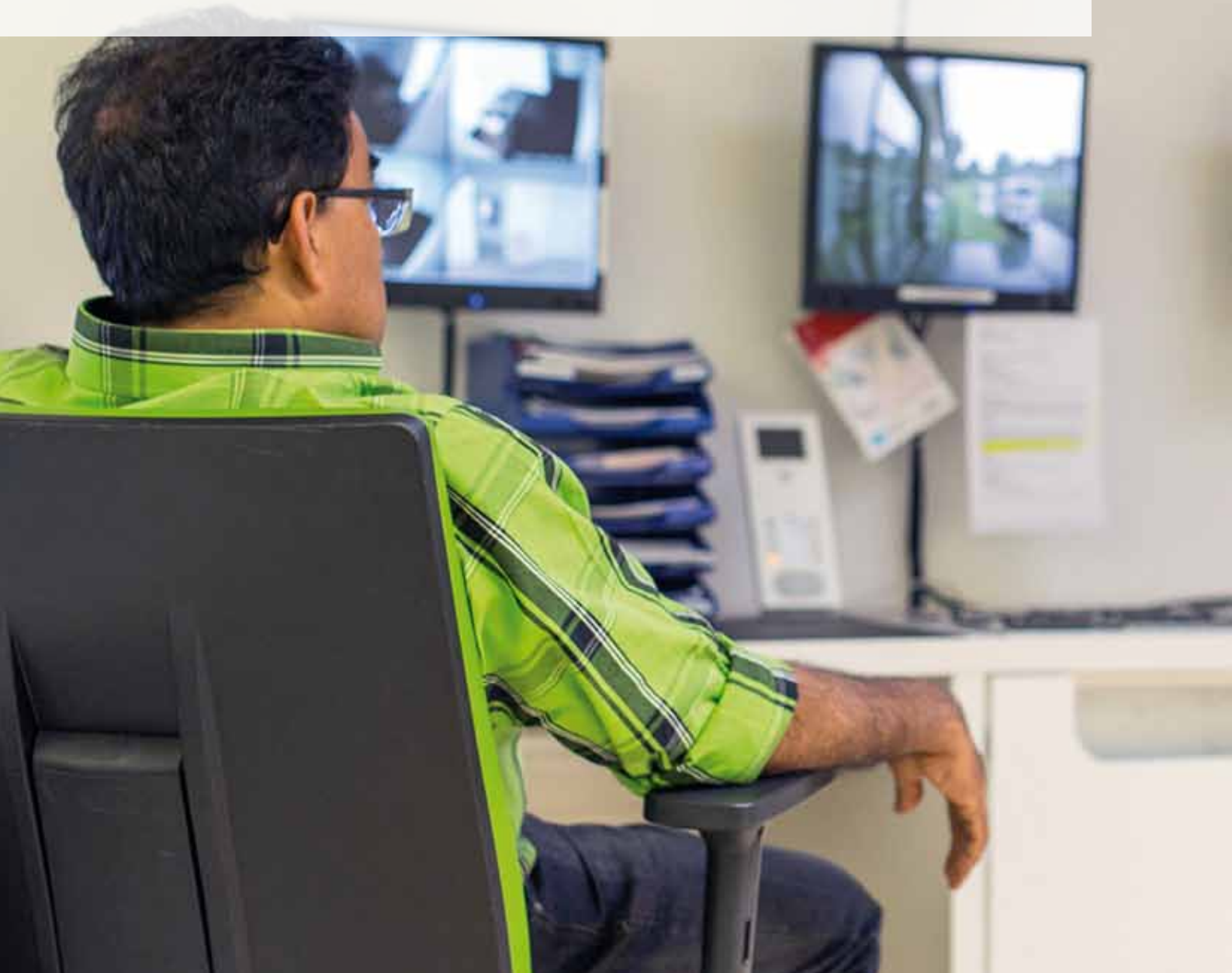
Thomas Funk, Funktionsbereichsleiter



Suchttherapie inkl. Entw.	Vollstat.	Teilstat.
Belegte Betten	149	25
Fallzahl	3.334	315
Verweildauer in Tagen	16,35	20,31

Jahresstatistik 2015 (inkl. Außenstellen)

Aktuelle Trends im Maßregelvollzug bedürfen neuer Antworten



„Ein prüfender Blick auf die Verhältnismäßigkeit der Unterbringungsdauer ist in manchen Fällen im Zusammenhang mit weniger schweren Straftaten durchaus angebracht.“

Andrea Haarnagel, stv. Chefärztin

Im vergangenen Jahr konnte in Baden-Württemberg weiterhin kein steigender Bedarf an Maßregelvollzugsplätzen für Patienten, bei denen eine Unterbringung gemäß § 64 StGB angeordnet wurde, festgestellt werden. Nachdem sich der über ein Jahrzehnt hinweg kontinuierliche Anstieg ab 2012 nicht fortgesetzt hat, wird der vom Sozialministerium des Landes erwogene Neubau-Plan auf dem PZN-Gelände derzeit nicht mehr verfolgt. Die dafür freigehaltene Fläche nutzt die Klinik für Forensische Psychiatrie und Psychotherapie nun für eine Umgestaltung als Therapiegarten sowie als Sportbereich für die Patienten der Klinik.

Bei den Patienten, die nach § 63 StGB in der Klinik untergebracht sind, ist die Belegungssituation stabil. Allerdings müssen immer mehr Patienten mit intensivem Betreuungsbedarf aufgenommen werden. Häufig werden Mehrfachdiagnosen festgestellt, vor allem in Kombination mit Suchtproblemen. Derzeit liegt der Anteil der Patienten mit Psychose-Erkrankungen bei 69 % und tendiert zum weiteren Anstieg. Auch wenn die angespannte Belegungssituation im Aufnahme- und Sicherheitsbereich sowie die komplexen Krankheitsbilder, mitunter gepaart mit mangelnder Therapiebereitschaft, besondere Herausforderungen darstellen, versucht das Klinikteam stets, den erhöhten Betreuungsaufwand zu bewältigen und allen Patienten gerecht zu werden.

Suchterkrankungen als Zusatzproblematik

Knapp die Hälfte der Patienten, die in der Klinik therapiert und gesichert werden, leidet zusätzlich zu einer psychischen Erkrankung auch an einem Suchtproblem. Es gibt klare Hinweise darauf, dass auch die zunehmend verbreiteten synthetischen Drogen zu dieser Problematik beitragen. Diese modernen Drogen sind sehr einfach über das Internet zu erwerben, weshalb sie zu einem unkritischen Konsum der meist unklaren Substanzen einladen. Trotz aller Bemühungen des Klinikteams erweist es sich mitunter als schwierig, für die Patienten ein drogenfreies Umfeld zu schaffen, zumal die herkömmlichen Drogenscreenings beim Konsum dieser neuen Substanzen oft versagen. Dadurch wird nicht nur die Diagnose erschwert, sondern auch der Therapiebedarf immer komplexer. Um die betroffenen Patienten dabei zu unterstützen, in ihren Therapiezielen voranzukommen, kooperiert die Klinik mit Suchtberatungsstellen sowie Selbsthilfegruppen.

Die komplementären Angebote können von den Patienten sogar noch während der stationären Reha-Phase in Anspruch genommen werden.

Reform des § 63 StGB soll für mehr Verhältnismäßigkeit sorgen

In den letzten Jahren vollzog sich bundesweit - Baden-Württemberg ausgenommen - ein deutlicher Anstieg der durchschnittlichen Unterbringungsauern bei Personen, die gemäß § 63 StGB in einer forensisch-psychiatrischen Klinik untergebracht sind. Konkrete Belege für einen parallelen Anstieg der Gefährlichkeit der Unterbrachten gibt es allerdings nicht. Auf dem Prüfstand daher die restriktive Entlassungspraxis, die sich vielerorts im Maßregelvollzug mittlerweile etabliert hat. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund einer breiten öffentlichen Diskussion um aktuelle Einzelfälle hat der Bundestag am 28. April 2016 ein vom Bundesjustizministerium vorgelegtes Gesetz zur Novellierung des Rechts der Unterbringung in einem psychiatrischen Krankenhaus gemäß § 63 StGB verabschiedet.

Das Gesetz verfolgt drei Ziele: eine stärkere, wenn gleich maßvolle Beschränkung der Anordnungen auf gravierende Fälle, eine zeitliche Limitierung der Unterbringung bei weniger schwerwiegenden Gefahren, um unverhältnismäßig lange Unterbringungen besser zu vermeiden sowie den Ausbau der prozessualen Sicherungen. Unter anderem ist vorgesehen, dass Richter nach sechs bzw. zehn Jahren intensiver prüfen sollen, ob noch eine weitere Unterbringung erforderlich ist. Ob sich die erhofften Verbesserungen der Rahmenbedingungen des Maßregelvollzugs gemäß § 63 StGB in der Praxis realisieren lassen, werden die weiteren Erfahrungen mit der konkreten Umsetzung des Gesetzes zeigen.

Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung für Belange des Maßregelvollzugs

Im Berichtszeitraum haben sich die Verantwortlichen der Klinik wieder für mehr Transparenz und Aufklärung rund um den Maßregelvollzug stark gemacht. Unter anderem wurde im April 2016 eine Bürgerinformationsveranstaltung für Anwohner und weitere Interessierte angeboten. Dabei erhielten die Teilnehmer Einblicke in die Arbeit der Klinik, die Kooperation mit der örtlichen Polizeistelle sowie die speziellen Kommunikations- und Informationsinstrumente bei besonderen Ereignissen. Auf besonderes Interesse stieß am Veranstaltungsabend die persönliche Geschichte eines ehemaligen Patienten, der den anwesenden Bürgern und Vertretern der Regionalmedien Rede und Antwort stand (s. Bericht S. 43).

Kontinuierlich engagiert sich die Klinikleitung auch in einrichtungsübergreifenden Arbeitsgruppen, wie etwa der Fach-AG Forensik, die sich mit der Weiterentwicklung der forensischen Psychiatrie befasst.

Forensische Psychiatrie	Vollstat.
Belegte Betten	251
Belegungstage	91.681
Verweildauer/Jahre	5,5

Konstruktive Beteiligung ebnet den Weg zu tragfähigen Strukturen

Die Verantwortlichen im Psychiatrischen Wohn- und Pflegeheim (WuP) haben im Berichtszeitraum ihre bereits angedachte Strategie zur strukturellen Anpassung der vorgehaltenen Angebote weiter verfolgt. Die Überlegungen, in Kooperation mit einem externen Partner auf dem PZN-Gelände eine neue Wohnstruktur zu schaffen, konnten nun konkretisiert werden. In fortgeschrittener Planung befindet sich ein gemeinsam mit einem leistungsstarken Bauträger konzipiertes Neubauvorhaben (s. Beitrag S. 10-11) und die Übergabe des Psychiatrischen Pflegeheims an dessen Tochterunternehmen, einen erfahrenen Heimbetreiber.

Das bereits ausgearbeitete Konzept beinhaltet optimale Lösungen sowohl für die bisherigen Bewohner und Bewohnerinnen des Psychiatrischen Pflegeheims als auch für den weiteren Betrieb des Wiedereingliederungsbereiches durch das PZN unter den Rahmenbedingungen der bis 2019 umzusetzenden Landesheimbauverordnung. Vorbehaltlich der Entscheidung des Aufsichtsrats, dem im Juli 2016 nach sorgfältiger Prüfung der verschiedenen Verträge ein Beschlussvorschlag vorgelegt wird, eröffnen sich damit ausgezeichnete Perspektiven für eine zukunftsfähige Aufstellung des WuP.

Sicheres Bleiberecht und bessere Wohnverhältnisse Vorgegangen sind umfassende Verhandlungen mit dem Kooperationspartner, in denen es u. a. gelungen ist, das Bleiberecht der jetzigen Bewohner des SGB XI Bereich auch unter dem neuen Träger des Pflegeheimes sicherzustellen. Ins Auge gefasst wurde auch eine zeitlich befristete Mitarbeit von WuP-Fachkräften, da diese nach der Übergabe des Pflegeheims für eine gewisse personelle Kontinuität in der Betreuung der Bewohner sowie für die Vermittlung von Spezialwissen an die Belegschaft des neuen Betreibers sorgen können. Im Hinblick auf die Voraussetzungen, die geschaffen werden müssen, um den Wiedereingliederungsbereich in seiner derzeitigen Funktion und Größe zu erhalten, erfüllt das Neubauprojekt umfänglich die vom Ministerium für Arbeit und Soziales vorgegebenen Eckdaten

zur baulichen Gestaltung von Heimen und zur Verbesserung der Wohnqualität. Zu den Anforderungen gehört beispielsweise, dass Einrichtungsträger in erster Linie Wohnungen schaffen sollen, um so dem Normalisierungsprinzip am ehesten zu entsprechen oder alternativ Wohngruppen für höchstens 15 Bewohner anzubieten.

Alle Betroffenen einbinden und mitnehmen

Wichtig war es den WuP-Verantwortlichen, allen Betroffenen die Möglichkeit zu geben, sich aktiv in die nun anstehenden Entwicklungsprozesse einzubringen. Im Zuge von regelmäßigen Team-Tagen und Qualitätszirkeln standen die notwendigen Veränderungen auf der Agenda und wurden intensiv erörtert.

An der Projektgruppe, die an der Weiterentwicklung der Planungen für das Pflegeheim arbeitet, ist neben dem PZN-Personalrat auch der WuP-Heimbeirat beteiligt. Dank der demokratisch gelebten Mitsprache haben die Bewohner bereits signalisiert, dass sie den Wechsel mittragen werden. In dieser Haltung bestärkt wurden die gewählten Vertreter der Bewohner nicht zuletzt durch einen vertrauensbildenden Austausch mit dem neuen Pflegeheimträger am Standort eines von ihm betriebenen Heimes in Mannheim.

Clown-Besuche machen das Leben im Pflegeheim bunter

In vielerlei Hinsicht profitieren die Patienten und Bewohner der PZN-Einrichtungen von ehrenamtlich tätigen Helfern aus Wiesloch und Umgebung. Seit Sommer 2015 ermöglicht die finanzielle Unterstützung der ökumenischen Seelsorge, der Laienhelfer sowie der Betreiber des Kleiderlädels am PZN die Besuche von Klinik-Clowns im Pflegeheim. Für die wohlthuende Erheiterung der Heimbewohner haben im vergangenen Jahr sogar Kommunionkinder aus Wiesloch Spenden zur Verfügung gestellt. Seither besuchen zwei bis drei Clowns des im Rhein-Neckar-Kreis tätigen Vereins „XundLachen e. V.“ einmal monatlich das Pflegeheim. Sie nehmen sich Zeit für humorvollen Austausch, singen, tanzen und unterhalten sich mit den einzelnen Menschen. Die Bewohner blühen in diesen Stunden spürbar auf und auch schwer demente Menschen zeigen ihre Freude über die Clowns.



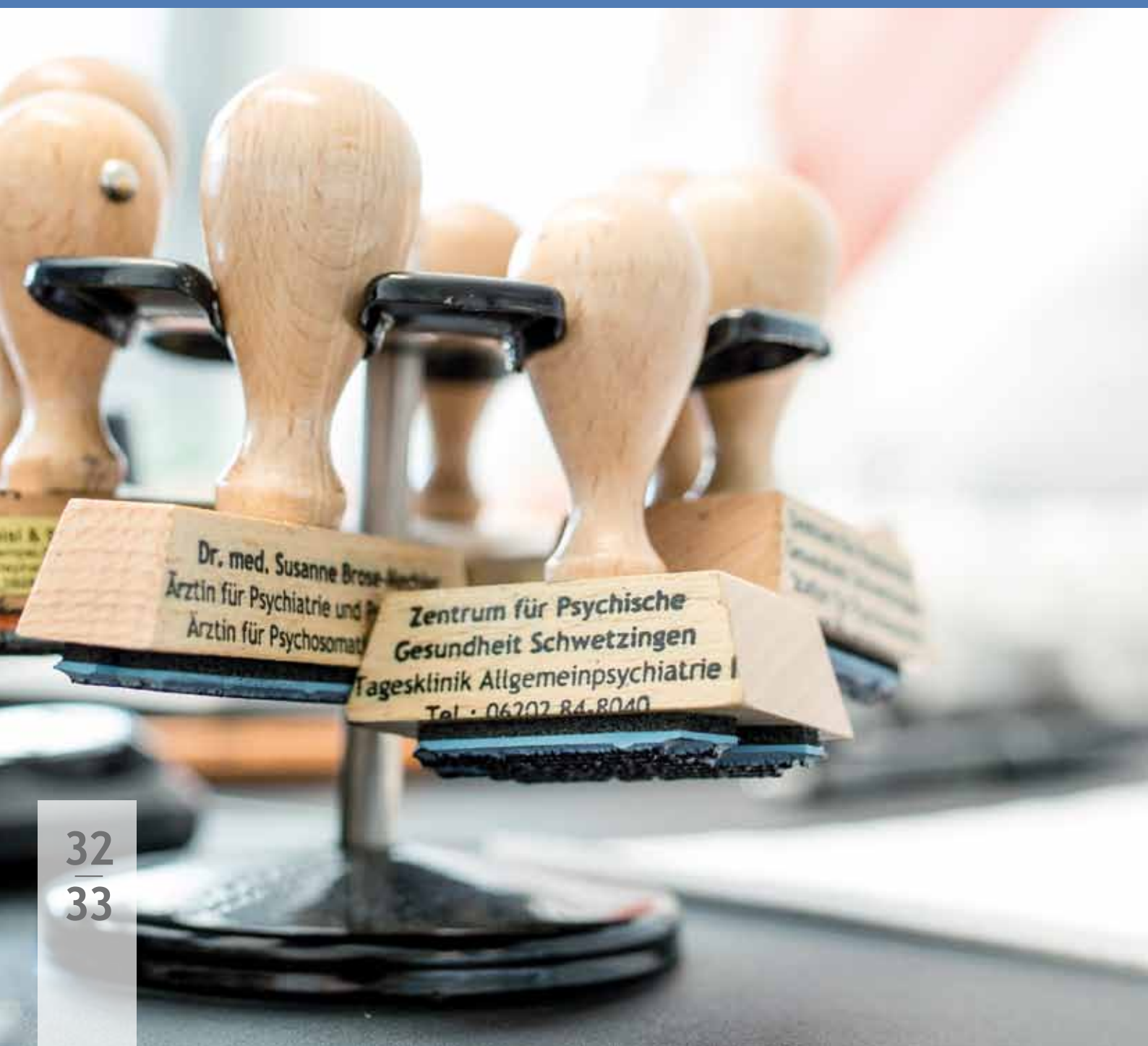
„Die ansteckende Heiterkeit der Klinik-Clowns bereichert nicht nur unsere Bewohner, sondern auch das Mitarbeiter-Team. Wir sind unseren Sponsoren sehr dankbar, dass sie uns diese wohltuenden Momente im Alltag ermöglichen.“

Sabine Nötzel, Pflegerische Leiterin, Haus 19 des WuP

Wohn- und Pflegeheim	Vollstat.
Platzzahl	133
Belegte Betten	133

Jahresstatistik 2015

Außenstellen des PZN Wiesloch an den Standorten Bruchsal, Neckar-Odenwald, Schwetzingen und Weinheim



Zentrum für Psychische Gesundheit
Bruchsal



Claudia Berkau
Ärztliche Leiterin



Birgit Karl
Pflegedienstleiterin

Zentrum für Psychische Gesundheit
Neckar-Odenwald



Tobias Link
Ärztlicher Leiter



Monika Boroffka
Pflegerische Leiterin
Psychosomatische Station



Marianne Kirsch
Pflegerische Leiterin
Tagesklinik u. Fachambulanz

Zentrum für Psychische Gesundheit
Schwetzingen



Dr. Susanne Brose-Mechler
Ärztliche Leiterin



Matthias Kluge
Ärztlicher Leiter Suchttherapie



Frank Jourdan
Pflegerischer Leiter

Zentrum für Psychische Gesundheit
Weinheim



Prof. Dr. Markus Schwarz
Chefarzt



Marion Löffler
Pflegerische Leiterin
Tagesklinik u. Fachambulanz



Rita Frank
Pflegerische Leiterin
Psychosomatische Station

Neue Herausforderungen für die Psychiatrie in Patientennähe



Die aktuelle Gesellschaft ist geprägt durch ein völlig neues Maß des Austauschs: Soziale Medien, stetige Verfügbarkeit durch elektronische Geräte und vernetzte Welt, vielfältige Informationen, die stets überprüft und verarbeitet werden müssen, sowie ein globaler Austausch von sozialen, aber auch technischen und politischen Informationen hinterlassen Spuren beim einzelnen Individuum und führen zu psychischen Herausforderungen.

zfpG Bruchsal	Vollstat.	Teilstat.
Belegte Betten	26	21
Fallzahl	280	208
Verweildauer in Tagen	34,19	24,88

Jahresstatistik 2015

Daher war es bereits vor mehr als 15 Jahren sehr sinnvoll, zur Auseinandersetzung mit kommenden Herausforderungen im Bereich der Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie den Kontakt zu den Menschen und Institutionen vor Ort zu suchen und das Zentrum für Psychische Gesundheit Bruchsal (zfpG) im Nördlichen Landkreis Karlsruhe zu gründen. Stand ursprünglich noch die Idee einer gemeindenahen Versorgung von chronisch psychisch Erkrankten im Vordergrund, so ist es heute notwendig, Patienten mit akuten Belastungszuständen, mit akuten Dekompensationen, depressiven Störungen, aber auch mit Adoleszentenkrisen im Übergang zwischen Jugend- und Erwachsenenalter sowie Angst- und Zwangsstörungen eine persönliche und niederschwellige Kontaktmöglichkeit zu bieten. Auch mit Blick auf die abnehmende Anzahl an ambulanten psychiatrischen Fachangeboten bietet die im Haus vorhandene Fachambulanz Kontakt- und Behandlungsmöglichkeiten.

Lebensqualität spielt auch im „Psych-Bereich“ eine immer größere Rolle und wird von vielen Patienten eingefordert. Das zfpG Bruchsal hat sich den Anforderungen angepasst und bietet einen niederschweligen Zugang sowie Behandlung auf hohem Niveau in angemessener Umgebung. Das Haus liegt zentrumsnah mit Zugang zum Schlosspark in Bruchsal und verfügt über Einzel- und Doppelzimmer sowie die Möglichkeit tagesklinischer Behandlung. Eine große multidisziplinäre Ambulanz sowie Spezialisierungsangebote vervollständigen das Zentrum.



Zentrum für Psychische Gesundheit Neckar-Odenwald

Die breite Öffentlichkeit nutzte bei einem Tag der offenen Tür die Möglichkeit, sich über Vorträge, Führungen und Mitmachaktionen in unterhaltsamer Weise über die Arbeit der Einrichtung zu informieren.

Zum Jahresende 2015 hatten die Geschäftsführungen der Neckar-Odenwald-Kliniken und des PZN den Vertrag zur Übergabe der Klinik unterzeichnet. Das laufende Geschäftsjahr war entsprechend geprägt von dem Bestreben, reibungslose Versorgungsabläufe auch nach dem Betreiberwechsel zu gewährleisten. Ziel war es, den Patienten weiterhin ein umfassendes psychosomatisches und psychotherapeutisches Leistungsspektrum zur Verfügung zu stellen, das sie nicht nur vollstationär in der Klinik, sondern auch teilstationär in der neu eröffneten Tagesklinik in Anspruch nehmen können.

Neben der Entwicklung des detaillierten Versorgungskonzeptes galt es auch, die PZN-weit bereits etablierte Elektronische Patientenakte in dem hinzugekommenen Leistungsbereich einzuführen, was mit erheblichen technisch-administrativen Umstellungen in der Patientendokumentation verbunden war. Auf der aktuellen Agenda steht nun auch die weitere Akquisition qualifizierten Personals, um das multiprofessionelle Team aus Ärzten, Psychologen, Gesundheits- und Krankenpflegern sowie Ergo- und Kunsttherapeuten sowie Sozialpädagogen zu verstärken. Neue Mitarbeiter erwartet am zfpG in Mosbach ein attraktives Arbeitsumfeld sowie die für das PZN typischen Chancen in der beruflichen Weiterentwicklung (s. Beitrag S. 40).

Bewährte und neue Angebote geben Anlass zum Feiern

Seit 2006 betreibt das PZN in Mosbach das Zentrum für Psychische Gesundheit (zfpG) Neckar-Odenwald. Geeignete Räumlichkeiten fanden sich an den Neckar-Odenwald-Kliniken. Für Menschen mit psychiatrisch-psychosomatischem Behandlungsbedarf aus dieser Region konnte damals eine Versorgungslücke geschlossen werden. Die wohnortnahe Versorgung für den Neckar-Odenwald-Kreis umfasste neben einer allgemeinpsychiatrischen Akuttagesklinik und einer Fachambulanz mit allgemeinpsychiatrischer und suchttherapeutischer Ausrichtung auch eine spezialisierte Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, die von 2006 bis 2015 von den Neckar-Odenwald-Kliniken in Kooperation mit dem PZN betrieben wurde.



Repräsentanten des PZN und Referenten bei der Jubiläumsfeier

Am 7. Juni 2016 gab es für das zfpG Neckar-Odenwald, das organisatorisch an die Klinik für Allgemeinpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik II des PZN angebunden ist, gleich mehrfachen Grund zum Feiern: das zehnjährige Bestehen der allgemeinpsychiatrischen Akut-Tagesklinik und der Fachambulanz, die Inbetriebnahme einer neuen psychosomatischen Tagesklinik und die offizielle Wiedereröffnung der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, nun unter alleiniger Betreiberverantwortung des PZN. Im Rahmen des Jubiläums begrüßte das zfpG Referenten und geladene Gäste zu einem Festakt.

zfpG Neckar-Odenwald	Vollstat.	Teilstat.
Belegte Betten	16	18
Fallzahl	187	159
Verweildauer in Tagen	31,98	28,98

Jahresstatistik 2015

Flexible Versorgungsformen vor Ort für unterschiedlichste Bedürfnisse der Patienten



An den Außenstandorten des PZN in Schwetzingen und in Weinheim sorgen die beiden Zentren für Psychische Gesundheit (zfpG) für eine bedarfsgerechte psychiatrisch-psychosomatische Versorgung von behandlungsbedürftigen Menschen, die in der westlichen bzw. der nördlichen Region des Rhein-Neckar-Kreises leben. Das Versorgungskonzept des seit 2013 etablierten zfpG Weinheim orientiert sich weitgehend an dem Modell, das sich im zfpG Schwetzingen bereits seit 2008 bewährt.

An beiden Standorten bietet das PZN an den Krankenhäusern der GRN Gesundheitszentren Rhein-Neckar gGmbH niederschwellige Zugangsmöglichkeiten zu allgemeinspsychiatrischen, psychosomatischen sowie suchttherapeutischen Therapieprogrammen. Enge Kooperationen mit den somatisch ausgerichteten GRN Kliniken vor Ort gehören zum Profil beider zfpG.

Neben der vollstationären Versorgung auf einer Station für Psychosomatische Medizin mit 18 Betten können die Patienten auch eine tagesklinische Behandlung in Anspruch nehmen. Hierfür bieten die beiden Tageskliniken jeweils 18 Plätze, von denen neun zur Klinik für Suchttherapie und Entwöhnung und neun zur Klinik für Allgemeinpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik I am PZN gehören. Für die ambulante Betreuung stehen allgemeinspsychiatrische, suchttherapeutische und gerontopsychiatrische Fachambulanzen bereit.

Integrierte tagesklinische Behandlung als neue Lösung

Seit dem 1. Januar 2016 kann das zfpG Weinheim mit drei auf der psychosomatischen Station integrierten tagesklinischen Plätzen eine neue Versorgungsform anbieten. Das vom Sozialministerium des Landes bewilligte Zusatzangebot erweist sich als äußerst bedarfsgerechte Lösung für eine bestimmte Gruppe von Patienten. Diese profitieren einerseits vom stationären Behandlungsetting, schätzen es andererseits aber auch, die therapiefreie Zeit im gewohnten privaten Umfeld zu verbringen.



Aus Sicht der zfpG-Verantwortlichen steht der Bedarf an integrierten tagesklinischen Plätzen auch am Zentrum in Schwetzingen außer Frage. Ein entsprechendes Zusatzangebot befindet sich derzeit - vor allem im Hinblick auf geeignete Räumlichkeiten - in der Überprüfungsphase.



Neben besonders flexiblen Versorgungsformen zeichnet sich das Angebot der zfpG an beiden Standorten durch die intensive Einbeziehung des sozialen Umfeldes der Patienten in die jeweiligen Behandlungskonzepte aus.

Angebote für Angehörige werden nachgefragt

So lädt beispielsweise das Zentrum in Weinheim Menschen, die einem Patienten mit Suchterkrankung oder auch anderen psychischen Störungen nahestehen, einmal pro Monat zu einer offenen Angehörigengruppe ein. Üblicherweise sind rund zwei Drittel der Teilnehmer Angehörige von Patienten, die in der Tagesklinik des zfpG Weinheim behandelt werden. Die regelmäßige Runde zum Informationsaustausch wird gut angenommen. Als besonders hilfreich wird die Anleitung zum Umgang mit den von Sucht bzw. psychischer Erkrankung Betroffenen durch eine Sozialpädagogin des zfpG-Teams empfunden.

Auch am Standort Schwetzingen sind die regelmäßigen Angehörigenseminare, bei denen allgemeinpsychiatrische und weitere Themen aufgegriffen werden, bereits seit 2010 sehr gut etabliert. Das Angebot wird in Kooperation mit dem gemeindepsychiatrischen Zentrum Schwetzingen erbracht.

Tragfähige regionale Versorgung durch Vernetzung

Generell zeigt sich, dass beide zfpG an den jeweiligen Standorten sowohl mit ihrer intensiven Vernetzung mit den spezialisierten Beratungsstellen als auch mit der gut funktionierenden Zusammenarbeit mit den niedergelassenen Fachärzten vor Ort den richtigen Weg hin zu einer bedarfsgerechten und gemeindenahen psychiatrischen Versorgung eingeschlagen haben.

Die enge Abstimmung von psychiatrisch-psychosomatischen und somatischen Leistungserbringern, wie sie zwischen den zfpG und den GRN Kliniken praktiziert wird, ebenso wie die Kooperation mit Versorgungseinrichtungen anderer Träger, kommt der wachsenden Zahl an Patienten mit komplexem Behandlungsbedarf zugute. Dies zeigt sich unter anderem deutlich bei der wohnortnahen Versorgung von Suchtpatienten, die das zfpG-Team über aufsuchende ambulante Behandlung u. a. in Betreuungszentren und Wiedereingliederungseinrichtungen in der Region leistet.

zfpG Schwetzingen	Vollstat.	Teilstat.
Belegte Betten	17	17
Fallzahl	188	167
Verweildauer in Tagen	32,27	25,11

Jahresstatistik 2015

zfpG Weinheim	Vollstat.	Teilstat.
Belegte Betten	18	18
Fallzahl	171	182
Verweildauer in Tagen	37,40	25,32

Jahresstatistik 2015

Menschen im Fokus: Patienten, Angehörige und Mitarbeiterinnen



Einfühlsam kompetent an der Seite der Angehörigen

Von psychischen Erkrankungen ist meist die ganze Familie wie auch der enge Freundeskreis der Patienten betroffen.

Gerade Angehörige geraten durch die Erkrankung und die mitunter langjährige Belastung häufig selbst in eine Krise. Während die Patienten in der Klinik, Ambulanz oder Praxis ihre festen Ansprechpartner haben, ist es für Angehörige oft schwer, die nötige Beratung und passende Unterstützung zu finden.

Das PZN bietet daher an allen Standorten kostenlose Unterstützung für Angehörige, Eltern, Kinder, Partner oder gute Freunde. Ob Erfahrungsaustausch in Gruppen, Aufklärung und praktische Anleitung zum besseren Umgang mit den Erkrankten in speziellen Angehörigen-seminaren oder Tipps zur weiteren Versorgung durch den Sozialdienst - die fachkompetente Unterstützung wird vom privaten Umfeld der Patienten sehr gut angenommen!

„Obwohl ich jetzt viel alleine bin, lastet ununterbrochen die Verantwortung für meinen Mann auf mir. Der Austausch in dieser Runde ist auch deshalb so wichtig für mich. Hier treffe ich auf Gleichgesinnte, die genau wissen, worum es geht.“

Gerda B., Teilnehmerin der Selbsthilfegruppe für Angehörige von Demenzerkrankten, angeboten vom Gerontopsychiatrischen Zentrum am PZN



zfpG Neckar-Odenwald

Patientin

Therapieerfolge in den Alltag transferieren

Frau H. (38 Jahre) wurde innerhalb einer Woche zum zweiten Mal mit panikartig erlebten Symptomen in die Notaufnahme der Neckar-Odenwald-Kliniken gebracht. Der diensthabende Internist führte erneut Untersuchungen zum Ausschluss eines Herzinfarktes durch. Sie berichtete auch von Gewichtsverlust und quälendem Angstgefühl, ihre Arbeit nicht mehr bewältigen zu können. Parallel zur somatischen Diagnostik wurde daher eine Psychosomatische Konsiliaruntersuchung angeordnet, die von einer Ärztin des Zentrums für Psychische Gesundheit Neckar-Odenwald in der Notambulanz durchgeführt wurde. Die psychiatrisch-psycho-somatische Anamnese ergab den Verdacht auf eine schwere depressive Episode sowie eine beginnende Panikstörung. Nicht nur die Mutter von Frau H. war ein Jahr zuvor an einem Herzinfarkt verstorben, sondern auch ihr langjähriger Partner hatte sich von ihr getrennt und am Arbeitsplatz war eine frühere Kollegin nun ihre Vorgesetzte. Aufgrund des seelischen Zustands von Frau H. erfolgt eine direkte Übernahme in die Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie in Mosbach.

In der psychosomatischen Behandlung lernte die Patientin durch Psychoedukation ihre Symptome einzuordnen. In Einzel- und Gruppentherapie erkannte sie Lebensfallen sowie depressions- und angstfördernde Kognitionen, insbesondere ihre Ansprüche an sich selbst, immer perfekt zu funktionieren. Im geschützten Rahmen der Psychosomatik-Station gelang es ihr, in Gesprächen und besonders in der Kunsttherapie Gefühlen von Trauer, Angst und Wut Ausdruck zu verleihen. Gleichzeitig war sie mit Hilfe von Achtsamkeits- und Entspannungstechniken immer besser in der Lage, intensive Gefühle zu bewältigen.

In Kombination mit antidepressiver Psychopharmakotherapie gingen die Symptome schrittweise zurück. Gedanken an den Arbeitsplatz verursachten aber auch nach vier Wochen vollstationärer Behandlung noch massive Angstgefühle und depressive Stimmungseinbrüche. Die seit Januar 2016 auf der Psychosomatik-Station integrierten Tagesklinikplätze ermöglichten es Frau H., tagsüber das individuell auf sie ausgerichtete multimodale Therapieprogramm fortzusetzen. Die Abende und Wochenenden verbrachte sie wieder zu Hause. Durch diese enge Verzahnung von Alltag und intensiver (teil-)stationärer Therapie gelang es Frau H. in den darauffolgenden Wochen, wieder Kontakt zum Arbeitgeber und zu Freunden aufzunehmen und stundenweise ihren Arbeitsplatz aufzusuchen.

In der allgemeinspsychiatrischen Fachambulanz, wo Frau H. über drei Monate hinweg hochfrequent weiterbehandelt wurde, wurde die Psychopharmakotherapie an die Erfordernisse des Alltages angepasst. Unterstützend wirkten verhaltenstherapeutische Gruppenangebote und Entspannungstechniken sowie die Begleitung durch den Sozialdienst. Anschließend sorgte ein niedergelassener Psychiater und Psychotherapeuten für die Vermeidung eines Rückfalls.



Gerontopsychiatrisches
Zentrum

Yoga in der gerontopsychiatrischen Therapie

Seit etwa Mitte des 19. Jahrhunderts wird das traditionell in Indien verbreitete Übungssystem Yoga zunehmend in der westlichen Welt praktiziert. Beim körperorientierten Teil des Yogas, dem Hatha-Yoga, wird das Gleichgewicht zwischen Körper und Geist vor allem durch körperliche Übungen (Asana), durch Atemübungen (Pranayama), Meditation und Tiefenentspannung angestrebt. Als komplementäres therapeutisches Gruppenangebot kommt Yoga auch im Gerontopsychiatrischen Zentrum zum Einsatz. Das Programm ist individuell ausgerichtet an den Möglichkeiten, Einschränkungen und spezifischen Beschwerden jedes Einzelnen. Ziel ist es, den Fokus auf noch vorhandenes Potenzial zu richten und die verbliebenen Möglichkeiten zu fördern, um - im Sinne der Ganzheitlichkeit - eine physische und psychische Zustandsverbesserung zu erreichen.

Interview mit der 82-jährigen Frau K., die sich aufgrund einer schweren depressiven Episode bei wiederholt auftretender depressiver Störung in tagesklinischer Behandlung befand. Zum Befund bei der Aufnahme gehörte gedrückte Stimmung, reduzierter Antrieb, Rückzugstendenzen, Freudlosigkeit sowie Schlafstörungen. Zudem litt die Patientin unter multiplen Gelenk- und Rückenschmerzen und hatte hohe Ansprüche an sich selber, denen sie nicht mehr genügen konnte.

Frau K., welche Erfahrungen haben Sie mit der Yogagruppe während Ihrer tagesklinischen Behandlung gemacht?

Ich habe vor vielen Jahren schon mal Yoga gemacht und habe jetzt gedacht: Das kann ich nie! Aber ich konnte mitmachen. Ich konnte und wollte mich sogar auf die Yogamatte begeben, obwohl mir auch ein Stuhl angeboten wurde. Die Anleitungen waren gut verständlich und die Stunden einfühlsam gestaltet.

Wie konnten Sie von der Yogapraxis profitieren?

Die Entspannung hat mir Kraft gegeben, ich schöpfe daraus und bin etwas gelassener geworden. Und ich habe mich nach jeder Stunde irgendwie glücklicher gefühlt. Ich habe gelernt, auch kleine Veränderungen meines Körpers wahrzunehmen. Ich habe ein Stück weit gelernt, meine Grenzen zu akzeptieren.

Konnten Sie auch außerhalb der tagesklinischen Behandlung Gelerntes umsetzen?

Ich übe auch zu Hause, vor allem, wenn mich die Schmerzen plagen. Besonders die Atemübungen sind hilfreich gegen die Schmerzen.

**„Ich habe mich nach jeder Stunde
irgendwie glücklicher gefühlt.“**

Patientin



Mein Weg aus der Abhängigkeit

Eine Patientin der Klinik für Suchttherapie und Entwöhnung und des Zentrums für Psychische Gesundheit Weinheim blickt zurück auf ihre Behandlung:

Der Entschluss, in der Klinik für Suchttherapie und Entwöhnung am PZN in Wiesloch Hilfe für mein Alkoholproblem zu suchen, war aus heutiger Sicht sehr entscheidend für mein weiteres Leben. Das Schwierigste war es, mir überhaupt einzugestehen, dass ich ein Alkoholproblem habe. Nach dieser Erkenntnis versuchte ich zunächst, das Problem alleine zu lösen. Nach diversen missglückten Versuchen habe ich mich entschlossen, den Weg zum PZN nach Wiesloch zu gehen. Mir ging es damals körperlich sehr schlecht. In den ersten Tagen wurden meine Entzugsbeschwerden mit Medikamenten behandelt. Dadurch ging es mir recht schnell besser.

Klinik für Suchttherapie
zfpG Weinheim

Mit der Ärztin im PZN habe ich die weitere Vorgehensweise besprochen. Denn ich wollte nicht nur den körperlichen Entzug schaffen, sondern auch neue Wege für mein weiteres Leben finden. Mein Wunsch war ganz klar, in meinem gewohnten Umfeld gemeinsam mit meiner Familie weiterzuleben.

Diese Chance habe ich gesehen, als mich meine Ärztin auf das suchttherapeutische Angebot der Tagesklinik am Zentrum für Psychische Gesundheit Weinheim hingewiesen hat. In der Tagesklinik hatte ich die Gelegenheit, erst mal zur Ruhe zu kommen und mich in Einzelgesprächen aber auch in der Gruppe selbst zu finden. Ich habe die unterschiedlichen Angebote genutzt, um mich mit Altlasten auseinanderzusetzen und diese hinter mir zu lassen. Das behütete und konstante Umfeld, das ich am Zentrum für Psychische Gesundheit in Weinheim erlebt habe, war sehr wichtig für mich.

Nach der Entlassung aus der Tagesklinik habe ich, wieder in Absprache mit meiner betreuenden Ärztin, Kontakt mit der Suchtberatung in Heppenheim aufgenommen. Dort wurde ich über längere Zeit sowohl in Gruppen- als auch in Einzelgesprächen weiterbetreut.

Eine wichtige Anlaufstelle ist für mich nach wie vor die Suchtambulanz am Zentrum für Psychische Gesundheit in Weinheim. Hier erhalte ich in schwierigen Situationen schnelle Hilfe. Ich kann nur jeden Menschen mit ähnlichen Problemen ermutigen, die verschiedenen Angebote im Rahmen der Suchthilfe anzunehmen. Ohne die vielseitige Unterstützung hätte ich viele wertvolle Erfahrungen nicht sammeln können und nicht so tolle Menschen kennengelernt.

Patientin



Auf Kurs bleiben!

Interview mit Fabian B., ehemaliger Patient in der Klinik für Forensische Psychiatrie und Psychotherapie

Sie waren bis Februar des Jahres Patient im Maßregelvollzug. Wie geht es Ihnen seit Ihrer Entlassung?

Meiner Entlassung ging ein sechsmonatiges Probewohnen voraus. Dieses begann Ende Juli 2015. Somit lebe ich schon seit zehn Monaten nicht mehr in der Klinik. Ich bin sehr froh, ein eigenes Zimmer in einer kleinen Wohngemeinschaft zu haben und freue mich nach wie vor über den deutlichen Zuwachs an Freiheit sowie Selbstbestimmung.

Auf Station war der Alltag vom Zusammenleben mit vielen anderen Patienten geprägt. Diese Situation habe ich oftmals als anstrengend empfunden. Alles in allem führe ich jetzt ein im besten Sinne befreites Leben.

Warum sind Sie überhaupt in der Klinik für Forensische Psychiatrie und Psychotherapie am PZN gelandet?

Im Jahr 2009 beging ich eine Straftat - einen schweren Raub. Mein Gesamtzustand ließ eine verminderte Schuldfähigkeit vermuten, was ein Gutachten bestätigte. In der Folge wurde ich zur Therapie im forensischen Maßregelvollzug verurteilt.

Wie hat sich Ihre psychische Erkrankung seither entwickelt?

Es ist nicht damit getan, ein Medikament zu nehmen, das einen von den krankheitsspezifischen Symptomen befreit. Für mich war die intensive Auseinandersetzung mit mir selbst gerade im Zusammenhang mit meiner Alkoholerkrankung und meiner Psychose die Voraussetzung, ein gutes Leben führen zu können. Ich bin seit meiner Entlassung stabil und frei von Symptomen.

Während Ihrer Bewährungszeit werden Sie ambulant betreut. Welche Unterstützung können Sie in der Forensischen Fachambulanz Wiesloch in Anspruch nehmen?

Die Mitarbeiter der Ambulanz stehen mir mit Rat und Tat zur Seite. Sowohl die therapeutischen Gespräche als auch der regelmäßige Kontakt zu einer Vertrauensperson sind hilfreich für mich, um auf Kurs zu bleiben. Bei der Bewältigung wichtiger Formalitäten bei den Ämtern und Behörden griff mir der Sozialdienst unter die Arme.

Welche Pläne haben Sie für die Zukunft?

Es ist mir wichtig, mich weiterzuentwickeln, Neuem gegenüber aufgeschlossen zu sein und Ziele zu verfolgen. Natürlich wird meine seelische Gesundheit auch zukünftig Thema sein. Doch ich strebe weiterhin mehr Selbstständigkeit an. Ich möchte in einer eigenen Wohnung leben, werde den Führerschein machen und meiner beruflichen Laufbahn durch Weiterbildungsmaßnahmen auf die Sprünge helfen.

Klinik für
Forensische Psychiatrie
und Psychotherapie

Patient



zfpG Schwetzingen

Mitarbeiterin

Begegnungen positiv gestalten

An Namen und Gesichter konnte sich Monika Kirsch schon immer außergewöhnlich gut erinnern. So wundert es nicht, dass die Medizinische Fachangestellte die Patienten am Zentrum für Psychische Gesundheit (zfpG) Schwetzingen üblicherweise bereits bei der zweiten Begegnung ganz persönlich mit Namen in Empfang nimmt.

Wer die Fachambulanz dieser Außenstelle des PZN im vierten Obergeschoss eines Ärztehauses auf dem Gelände der GRN-Klinik Schwetzingen betritt, findet freundliche, helle Räume vor, die liebevoll mit Blumen geschmückt sind. „Ich arbeite selbst gerne in einem gepflegten Umfeld, aber auch unsere Patienten und Besucher wertschätzen eine einladende Atmosphäre“, erklärt Monika Kirsch ihr besonderes Engagement für die geschmackvolle Pflanzendekoration.

Seit der Eröffnung im Mai 2008 gehört Monika Kirsch zum multiprofessionellen Team des zfpG Schwetzingen. Gemeinsam mit ihrer Kollegin Melanie Metzger ist sie zuständig für den Empfang und die Betreuung von Patienten sowie die Terminierung und Koordination zwischen Arzt und Patient und vieles mehr. Regelmäßig übernehmen die beiden das Schreiben von Arztbriefen sowie Blutentnahmen in der Tagesklinik und vertretungsweise auch auf der Psychosomatischen Station, die das PZN ebenfalls am Standort Schwetzingen vorhält.

„Wir pflegen innerhalb unseres Teams aus Ärzten, Psychologen, Fachpflegepersonen und Medizinischen Fachangestellten eine überaus kollegiales und freundliches Miteinander“, so Monika Kirsch. „Das sind gute Voraussetzungen für eine flexible und eigenverantwortliche Arbeitsweise, die gerade im Einsatz an einer Außenstelle oftmals notwendig ist.“



Das richtige Umfeld für die Weiterentwicklung

Jean Keller ist seit Oktober 2015 als Funktionsbereichsleiterin in der Klinik für Allgemeinpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik I am PZN tätig. Die 42-jährige Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie mit Zusatzqualifikationen in Naturheilkunde und Klinischer Hypnose sowie einem akademischen Abschluss als „Clinical Health Manager“ (Universität Salzburg) leitet eine Station für allgemeinpsychiatrische Intensivbehandlung in geschütztem Rahmen sowie eine weitere Station für die spezialisierte Behandlung von affektiven Erkrankungen.

Frau Keller, aus welchem Grund sind Sie ans PZN nach Wiesloch gekommen?

Dafür gab es gleich mehrere Gründe: Ich stamme ursprünglich aus dem Rhein-Neckar-Kreis, habe in Heidelberg studiert und bin dieser Region immer verbunden geblieben. Bereits während der Studienzeit habe ich Praktika am PZN absolviert. Seither konnte ich mir eine spätere Mitarbeit am PZN stets als attraktive berufliche Option vorstellen. Nachdem ich mich in den vergangenen Jahren als Oberärztin in einer psychiatrischen Einrichtung in Hessen engagiert hatte, bot sich im Herbst 2015 die Gelegenheit für eine Bewerbung auf eine freie Funktionsbereichsleitung. Diese Stelle hat genau zu meinen beruflichen Plänen gepasst.

Wie wollen Sie sich am PZN beruflich weiterentwickeln?

Mit dem umfassenden Fort- und Weiterbildungsangebot der Akademie im Park können Ärzte wie auch die weiteren Berufsgruppen am PZN vielfältige Möglichkeiten zur fachlichen und persönlichen Weiterentwicklung nutzen. Ich selbst bin dank meiner Zusatzqualifikationen sowohl medizinisch als auch im Hinblick auf Management-Kompetenzen schon recht breit aufgestellt, halte es jedoch für sinnvoll, meine Kompetenzen in komplementärmedizinischen Methoden weiter zu vertiefen. Deshalb nehme ich derzeit an einer externen Fortbildung in Traditioneller Chinesischer Medizin (TCM) teil. Dabei weiß ich es sehr zu schätzen, dass die Duale Klinikleitung für diese Ausrichtung nicht nur ausgesprochen offen ist, sondern meine Aktivitäten auch vorbehaltlos unterstützt und fördert.

Wie würden Sie die Arbeitsatmosphäre am PZN beschreiben?

Nicht nur wir Mitarbeiter, sondern auch die Patienten profitieren vom kollegialen und gut abgestimmten Miteinander unter den unterschiedlichsten Berufsgruppen. Den Austausch innerhalb der multiprofessionellen Teams empfinde ich ebenso bereichernd und befriedigend wie die Weitergabe von Erfahrungen an junge Kolleginnen und Kollegen.

Klinik für
Allgemeinpsychiatrie und
Psychosomatik I

Mitarbeiterin

Tochterunternehmen und Beteiligungen des PZN



Ressourceneffizienz und sozialverantwortliches Handeln

Im Einklang mit den weiteren Zentren für Psychiatrie (ZfP) in Baden-Württemberg hat das PZN ökonomisch und sozial tragfähige Strategien entwickelt, um der steigenden Nachfrage nach den Versorgungsleistungen auf hohem Qualitätsniveau gerecht zu werden.

Mit gezieltem Engagement in Leistungsbereichen, die über die Kernaufgaben der psychiatrischen Versorgung hinausgehen, positioniert sich das PZN als vielseitiger Anbieter von Gesundheits- und Sozialleistungen für Menschen mit psychischen Störungen. Um die von der Gesellschaft bereit gestellten Ressourcen so effizient und nutzbringend wie möglich einzusetzen, achtet das PZN bei der Erfüllung des umfassenden Versorgungsauftrags auf schlanke Unternehmensstrukturen und effiziente Entscheidungsprozesse.

Zum ZfP-spezifischen Konzept des rationalen Managements gehören vor allem betriebswirtschaftliche Instrumentarien, die auf eine nachhaltige Unternehmensführung abzielen. So erfüllt das PZN beispielsweise den im Errichtungsgesetz aus dem Jahr 1995 definierten Auftrag, Aufgaben in der Aus-, Fort- und Weiterbildung zu übernehmen, über das eigens für diesen Spezialbereich etablierte Tochterunternehmen Akademie im Park sowie über eine 49-prozentige Beteiligung an der Bildungszentrum Gesundheit Rhein-Neckar gGmbH.

Eine leistungsstarke Speisenversorgung für Patienten, Mitarbeiter und externe Kunden sowie weitere hauswirtschaftliche Dienstleistungen erbringt seit einem Jahrzehnt das 100-prozentige PZN-Tochterunternehmen Servicegesellschaft Nordbaden, während die Energie Weissenhof GmbH, an der das PZN zu 25,9 Prozent beteiligt ist, Synergieeffekte mit den ZfP-Einrichtungen in Weinsberg und Winnenden nutzt, um alle drei Zentren ressourceneffizient mit Energie zu versorgen.

Mit den Beteiligungen am Heilpädagogischen Wohn- und Beschäftigungsverbund gGmbH sowie der Hospiz Agape gGmbH bringt das PZN seine sozialverantwortliches Handeln zum Wohl von hilfebedürftigen Menschen in der Versorgungsregion zum Ausdruck.

An der Schnittstelle im Netzwerk psychiatrischer Bildung



„Mit großer Freude beobachten wir, dass die Akademie zunehmend eine wichtige Schnittstellenfunktion zwischen Anbietern und Interessenten von psychiatrierelevanten Bildungsangeboten übernimmt.“

Daniela Spring (links), Leiterin der Akademie im Park
und Inga Weise (rechts), Bildungsreferentin

Wenn es um Fort- und Weiterbildung in psychiatrie-relevanten Themen geht, nimmt die Akademie im Park mittlerweile eine zunehmend wichtige Schnittstellenfunktion ein, und zwar sowohl innerhalb des PZN sowie den beiden weiteren Zentren für Psychiatrie in Weinsberg und Winnenden als auch bezogen auf das spezifische Netzwerk externer Institutionen, Unternehmen und Spezialanbieter.

Im Aufgabengebiet der professionellen Fort- und Weiterbildung konnte die Akademie ihr jährlich aufgelegtes Seminar- und Kursprogramm in 2016 erneut erweitern und vertiefen. Die Themen, auf die das Team der Akademie bei der Konzeption der Angebote gesetzt hatte, wurden durchweg gut nachgefragt. Bewährt hat sich auch die seit Jahren praktizierte Vorgehensweise, zunächst den internen Fortbildungsbedarf im PZN zu analysieren und daraufhin geeignete Veranstaltungsformate zu definieren, die auch für externe Teilnehmer attraktiv sind. Dass sämtliche Angebote für Ärzte und Psychotherapeuten das Fortbildungszertifikat der Landespsychotherapeuten- oder der Landesärztekammer tragen, verstärkt ebenfalls die Nachfrage.

Starkes Interesse an traumatherapeutischen Verfahren und achtsamkeitsbasierten Methoden

Bei niedergelassenen ärztlichen und psychologischen Psychotherapeuten sowie Kinder- und Jugendtherapeuten, zeigte sich ein großes Interesse an der EMDR-Fortbildung (Eye Movement Desensitization and Reprocessing), durch welche die Möglichkeiten der Behandlung seelisch traumatisierter Patienten nachweislich verbessert werden kann. An das Einführungsseminar mit Praxistag kann ein dreitägiges EMDR-Fortgeschrittenenseminar angeschlossen werden, das die Absolventen zum umfassenderen Einsatz des Verfahrens befähigt.

Die Praxis der Achtsamkeit wird inzwischen in verschiedenen Fachkreisen und von Betroffenen als wirksame Methode zur Prävention vor seelischen Erkrankungen wie auch als Training zur Stressbewältigung geschätzt. Achtsamkeitstrainings mit unterschiedlichen Schwerpunkten haben sich daher in den vergangenen Jahren zu einem festen Bestandteil des Akademie-Programms entwickelt. Zügig ausgebucht war in 2015 das erste Einführungsseminar in das Training von (Selbst-)Mitgefühl (basierend auf dem Mindfulness-Based Compassionate Living (MBCL)-Programm) - in 2016 sind noch wenige Plätze frei. MBCL ist eine achtsamkeitszentrierte Methode und unterstützt die Teilnehmenden, eine achtsame, freundliche und mitfühlende Haltung sich selbst und anderen gegenüber zu entwickeln.

Aufbauend auf dem Einführungsseminar bietet die Akademie in 2016 (ausgebucht) und 2017 die Weiterbildung „Selbstmitleid und Mitgefühl in Beratung, Coaching und Therapie“ an. Auf Wunsch vieler Teilnehmer bietet die Akademie im Park ab April 2017 in Kooperation mit dem Achtsamkeitsinstitut Ruhr eine Weiterbildung zum MBSR-Lehrer an.

Auch bei den Zielgruppen der Pflegenden und Fachtherapeuten stoßen berufsgruppenspezifisch konzipierte Kurse rund um achtsamkeitsbasierte Methoden auf anhaltend großes Interesse. Neu aufgenommen wurde das Seminar „Achtsamkeitsbasierte Gesprächsführung im psychiatrischen Alltag“, das sich an Pflegepersonen, Fachtherapeuten sowie Mitarbeiter von Beratungsstellen richtet und diese befähigt, durch achtsames Zuhören im Dialog mit Patienten deren Möglichkeiten zu Selbstverantwortung zu stärken.

Veranstaltungsreihen: Spezialkompetenzen für besondere Aufgaben

Auch für Institutionen der öffentlichen Hand ist die Akademie Ansprechpartnerin, wenn neuer Bedarf an Weiterbildungsprojekten entsteht. So erteilte beispielsweise das baden-württembergische Sozialministerium 2015 den Auftrag zur Durchführung einer fachspezifischen Weiterbildungsmaßnahme, welche Interessenten, die sich Hand in Hand mit professionellen Fachkräften in den sogenannten Informations-, Beratungs- und Beschwerdestellen (IBB-Stellen) in den Stadt- und Landkreisen engagieren möchten, fakultativ in Anspruch nehmen können. Die Ausbildung im Rahmen von vier 20-stündigen Wochenendkursen zielt darauf ab, Psychiatrie-Erfahrene und Angehörige psychisch Kranker zu befähigen, ihre Erfahrungen in verschiedenen Rollen kompetent an andere weiterzugeben. Die Akademie übernimmt in diesem Fall nicht nur beratende Funktion bei der Organisation der Seminare, sondern führt die Seminare auch in den eigenen Räumlichkeiten durch.

Erfolgreich verläuft auch die 2015 im Auftrag des Justizministeriums Baden-Württemberg gestartete Fortbildungsreihe zur Qualifikation unterschiedlicher Berufsgruppen in den Justizvollzugsanstalten in forensisch-psychiatrischen Fragestellungen. Das von den Verantwortlichen der Klinik für Forensische Psychiatrie und Psychotherapie konzipierte Angebot wird von den Justizvollzugsmitarbeitern außerordentlich geschätzt, vermittelt es ihnen doch mehr Sicherheit im Umgang mit psychisch kranken Strafgefangenen.

Ein kontinuierlicher Arbeitsschwerpunkt war im Berichtszeitraum wieder die Organisation von über 160 gesetzlich vorgeschriebenen Pflichtschulungen. Zudem standen auf der Agenda der Akademie über 70 klinikspezifische interne Fortbildungen.



Auf dem Weg zur zukunftsgerechten Gestaltung der Pflege

Ganz gegen den allgemeinen Trend an den Pflegefachschulen konnte sich die Bildungszentrum Gesundheit Rhein-Neckar GmbH (BZG) im vergangenen Geschäftsjahr wieder über eine relativ hohe Anzahl an Bewerbungen für eine Ausbildung in der Gesundheits- und Krankenpflege freuen. Dieses Interesse wurde genutzt, um im Oktober 2015 einen zusätzlichen Ausbildungskurs zu starten. Es zeigt sich, dass die vielseitigen, über das Standard-Ausbildungscurriculum hinausreichenden Aktivitäten der BZG zu einer besonderen Reputation der Ausbildungsstätte beitragen. Nach wie vor lohnenswert bei der Akquise neuer Auszubildenden erweisen sich auch die Teilnahmen an den relevanten Ausbildungsmessen in der Rhein-Neckar-Region sowie die enge Zusammenarbeit mit der Agentur für Arbeit Rhein-Neckar.

Die Auszubildenden wie auch die Bewerber erkennen und schätzen den Mehrwert, von dem sie beispielsweise durch spezielle Lernreferenz-Veranstaltungen, Runde Tische mit Studierenden, Patenschaftsabende mit neuen Kursen sowie Informationsveranstaltungen mit Dozenten der Katholischen Hochschule Freiburg profitieren. Dabei werden die angehenden Gesundheits- und Krankenpflegepersonen nicht nur an aktuelles Fachwissen herangeführt, sondern erhalten auch die Möglichkeit, sich kritisch mit den Zukunftsperspektiven ihrer Profession auseinanderzusetzen.



Der Schülerkongress im Mai 2015 mit dem Präsidenten des Deutschen Pfliegerates Andreas Westerfellhaus wurde ebenso intensiv zur Diskussion berufspolitischer Fragen genutzt wie ein Besuch der Enquete-Kommission Baden-Württemberg im Landtag Stuttgart, Vor-Ort-Termine von Abgeordneten des Land- bzw. Bundestags oder eine Exkursion nach Berlin, wo die Schüler im März 2016 am Deutschen Pflergetag teilnehmen konnten.

Gelungenes Pilotprojekt in der Gesundheits- und Krankenpflegehilfe

Bereits im August 2015 endete der erste Ausbildungskurs für die Gesundheits- und Krankenpflegehilfe. Alle 16 Teilnehmer haben die Abschlussprüfung des einjährigen Ausbildungsgangs mit Erfolg absolviert. Das erlangte staatliche Examen stellt die Zugangsvoraussetzung für eine Ausbildung in Gesundheits- und Krankenpflege. Diese Chance haben einige der Absolventen genutzt, um eine Weiterqualifizierung direkt anzuschließen. Die BZG-Geschäftsführung und Schulleitung wertet dieses Ergebnis als Bestätigung des eingeschlagenen Wegs. Es zeigt sich, dass potentiellen Interessenten mit diesem „niederschweligen“ Ausbildungsangebot der Einstieg zu der anspruchsvolleren dreijährigen Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflege erleichtert werden kann. Der im Oktober gestartete zweite Kurs Gesundheits- und Krankenpflegehilfe gibt ebenfalls Anlass zu Optimismus.

Bewährt hat sich das multimodale Auswahlverfahren, bei dem den Auszubildenden vorab nicht nur umfassende Informationen über das Berufsbild und die Karrierechancen vermittelt werden, sondern auch über ausführliche Einzelgespräche die Gelegenheit zum persönlichen Austausch rund um die Ausbildung gegeben wird.

Auch die Lehrenden finden an der BZG vorteilhafte Rahmenbedingungen für ihre Arbeit vor. Im vergangenen Geschäftsjahr konnte das Team durch zwei junge Pflegepädagoginnen mit Bachelor-Abschluss verstärkt werden. Sowohl von den Lehrern als auch von den Praxisanleitern wird die Möglichkeit, sich konstruktiv in die

Entwicklungen an der Pflegefachschule einzubringen, gerne genutzt. Engagiert beteiligten sich beispielsweise die Praxisanleiter an einer speziellen Ideenbörse, die im April 2015 an der BZG stattfand. Aktivitäten wie das in 2015 umgesetzte Projekt „rauchfreie Schule“ in Zusammenarbeit mit der Thorax Klinik Heidelberg stehen dafür, dass sich die BZG auch generell für Fragen der Gesundheitsaufklärung einsetzt und ihren Schülern weitreichende Unterstützung anbietet.

Bestens vorbereitet auf berufspolitische Herausforderungen

Die weiteren BZG-Aktivitäten im laufenden Geschäftsjahr werden stark geprägt sein von den Vorbereitungen auf das Gesetz zur Reform der Pflegeberufe. Geplant ist hierbei, eine generalistische Ausbildung und einen gemeinsamen Berufsabschluss „Pflegefachfrau/-mann“ einzuführen. Aufgrund der aktuellen Relevanz des Themas hat die BZG die „Generalistik - ein Kernelement im neuen Pflegeberufegesetz“ als zentrale Themenstellung am 24. Juni 2016 bei den jährlich in Wiesloch ausgerichteten Expertengesprächen aufgegriffen.

Viele der in der Neuregelung vorgesehenen Rahmenbedingungen erfüllt die BZG bereits heute. So hält die Pflegefachschule als Qualitätsmerkmal beispielsweise ein besseres Lehrer-Schüler-Verhältnis als die zukünftig festgeschriebene 1:20-Quote vor.

Mit ihrem differenzierten Angebot, das vom Pflegehilfeskurs über den klassischen Weg zur examinierten Pflegefachperson bis hin zum ausbildungsintegrierten Bachelor-Studiengang für angewandte Pflegewissenschaft reicht, ist die BZG auch im Hinblick auf die neu verordnete Durchlässigkeit der Ausbildung längst zukunftsweisend aufgestellt.



Bildungszentrum Gesundheit Rhein-Neckar GmbH (BZG)

Gesellschaftsanteile PZN Wiesloch	49 %
Anzahl Mitarbeiter PZN (Vollkräfte)	5 (2,8)
Jahresumsatz Tsd. Euro	1.189
Schülerzahl	
Gesundheits- und Krankenpflege	188
davon Studierende	14
Gesundheits- und Krankenpflegehilfe	13



Die Servicegesellschaft Nordbaden seit zehn Jahren auf Erfolgskurs

An die klassischen Hotelleistungen wie Gastronomie und Textilservice werden im PZN hohe Qualitätsanforderungen gestellt. Mit dem Ziel, diese psychiatriertypisch differenzierten Dienstleistungen gleichzeitig mit hoher Wirtschaftlichkeit zu erbringen, hat das PZN im Jahr 2006 die Küche und die Wäscherei in die Servicegesellschaft Nordbaden mbH (SGN), eine 100%ige Tochter des PZN, ausgegliedert. Die SGN ist seitdem kontinuierlich gewachsen und konnte ihren Umsatz von 5,3 Mio. € im ersten Geschäftsjahr auf 7,5 Mio. € 2015 steigern.

Sukzessive Expansion

Dass die Qualität stimmt, zeigt das große Interesse von externen Einrichtungen an den Dienstleistungen der SGN. Im Bereich Gastronomie/Catering werden mittlerweile 35 Kindergärten, Schulen und Behinderteneinrichtungen werktäglich mit rund 1.700 Mittagessen beliefert.

Auch innerhalb des PZN hat die SGN neue Versorgungsaufgaben übernommen: Seit 2010 erfreut sich der SB-Shop für Patienten, Personal und Besucher großer Beliebtheit. Außerdem sorgen die Servicefrauen der SGN für einen gehobenen Hotel-Standard auf der Komfortstation 36 K. Ab Sommer 2017 wird die SGN das neue Klinik-Café des PZN in dem zum Ambulanzzentrum umgebauten ehemaligen Wäschereigebäude 26 betreiben.

Investitionen in die Zukunft

Auch in wirtschaftlicher Hinsicht ist die SGN erfolgreich. Die regelmäßig erwirtschafteten Jahresüberschüsse dienen der Finanzierung von erforderlichen Ersatzinvestitionen in die zum Teil hochtechnisierte Betriebsausstattung. 2009 wurde als erstes Großprojekt der komplette Gerätepark der Wäscherei erneuert. Seit Januar 2015 arbeitet die Zentralküche in einem topmodernen und hochfunktionalen Neubau.



Servicegesellschaft Nordbaden mbH *

Gesellschaftsanteil PZN in %	100
Anzahl der Mitarbeiter	131
Vollkräfte	77
Jahresumsatz in Mio. €	7,5



Heilpädagogischer Wohn- und Beschäftigungsverbund gGmbH (HWBV)

Anfang der 90er Jahre lebten rund 45 geistig behinderte Bewohner mit chronisch psychischen Erkrankungen im Heimbereich des PZN Wiesloch. Mit sieben Trägern der Behindertenhilfe wurde im April 2001 die HWBV gGmbH gegründet. In der Gemeinde Oberhausen-Rheinhausen fand dieses Anliegen von Anfang an große Unterstützung, so dass man sich für diesen Standort entschied. Im April 2004 konnte schließlich der Umzug in den neuen Gebäudekomplex stattfinden, der für die besonderen Anforderungen geplant und gebaut wurde. Im Oktober 2015 fand der Baubeginn für die neue Außenstelle in Karlsruhe-Stupferich statt. Hier sollen im Jahr 2017 ein Wohnheim mit 16 stationären Plätzen, zwei Kurzzeitunterbringungsplätze und ein tagesstrukturierendes Angebot mit 20 Plätzen etabliert werden. Die ärztlich-psychiatrische Versorgung des HWBV erfolgt durch das PZN.

HWBV *

Gesellschaftsanteil PZN in %	33,93
Anzahl der Mitarbeiter	74
Vollkräfte	50
Jahresumsatz	4 Mio. €

Hospiz Agape gGmbH

Am 6. November 2006 wurde gemeinsam mit den Städten Wiesloch und Walldorf und der Ökumenischen Hospizhilfe Südliche Bergstraße e.V. die Hospiz Agape gGmbH gegründet. In unmittelbarer Nachbarschaft des PZN Wiesloch wurde der sogenannte Bierkeller von der Dietmar-Hopp-Stiftung mit einem Budget von 6.500 T€ angekauft, saniert, umgebaut und ausgestattet. Im März 2008 nahm das stationäre Hospiz den Betrieb auf. Heute verfügt es über acht Einzelzimmer für Hospizgäste, ein Besucher- und ein Therapeutenzimmer für Musik- und Kunsttherapie. Zudem wurde im Jahr 2015 ein Therapiegarten gestaltet und eröffnet. Das Hospiz hat eine hohe Akzeptanz in der Bevölkerung, dies belegt die hohe Auslastung.

Hospiz AGAPE gGmbH *

Gesellschaftsanteil PZN in %	9
Anzahl der Mitarbeiter	16
Vollkräfte	11,75
Jahresumsatz	667 Tsd. €

Energie Weissenhof GmbH (EWG)

Die EWG hat 1998 ihre operative Geschäftstätigkeit mit der Energieversorgung (Wärme, Dampf, Strom und Wasser) des Klinikums am Weissenhof in Weinsberg, aufgenommen. Angesichts der Einsparerfolge haben das Psychiatrische Zentrum Nordbaden und das Klinikum Schloß Winnenden im Jahr 2004 nach Zeichnung entsprechender Gesellschaftsanteile die Energieversorgung ihrer Liegenschaften ebenfalls an die EWG delegiert. Die EWG übernahm die vorhandenen Anlagen zur Energieproduktion und -verteilung. Das neueste Projekt startete in 2015 und führt zur Inbetriebnahme eines zweiten Blockheizkraftwerkes (BHKW) zum Juli 2016.

Energie Weissenhof GmbH (EWG) *

Gesellschaftsanteil PZN in %	25,3
Anzahl der Mitarbeiter (VK)	keine
techn. und kaufm. Geschäftsbesorgung	
Jahresumsatz	4.8 Mio. €

Kennzahlen, Aufnahmen, Einzugsgebiet und Organigramm

54
—
55

Leistungsdaten

2014/2015	Krankenhaus		Heim		Maßregelvollzug		Entwöhnung		Gesamt	
durchschnittlich belegte Betten	671,40	670,80	138,00	132,50	242,50	251,20	18,40	19,60	1.070,30	1.074,10
davon Tagesklinikplätze	122,70	125,40					0,40	0,30	123,10	125,70
Fallzahl	9.392,00	9.336,00					88,00	96		
Verweildauer in Tagen	24,45	24,70					78,60	77,30		

Personaldaten

	PZN Gesamt		Betten/Vollkräfte	
	2014	2015	2014	2015
Vollkräfte gesamt	1.137,84	1.150,01	0,94	0,93
davon				
Ärzte	125,30	123,55	8,54	8,69
Pflegedienst	686,11	695,73	1,56	1,54
Therapeutisches Personal	177,74	173,46	6,02	6,19
Verwaltung, Wirtschaft und sonstige Bereiche	148,69	157,27	7,20	6,83

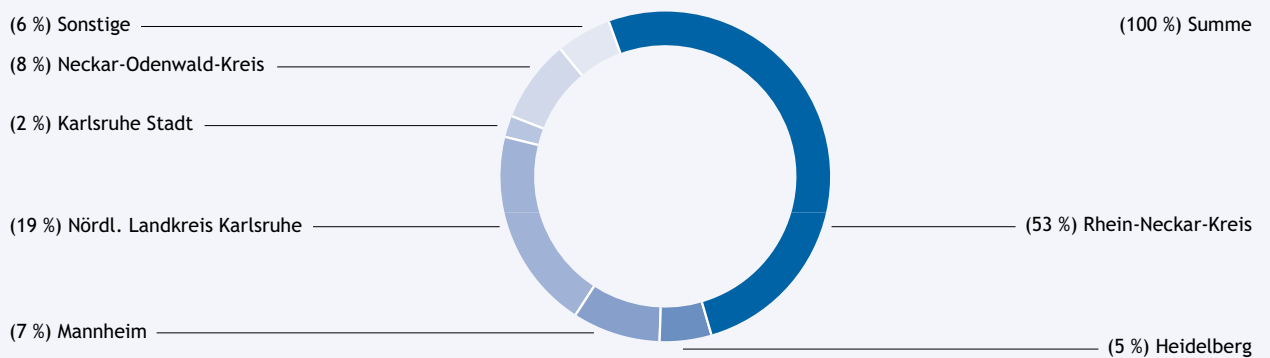
Finanzdaten (in T€)

	2014	2015
Personalaufwand	69.531	72.492
Sachaufwand	23.999	24.731
Bilanzsumme	184.413	189.156
Anlagevermögen	118.749	117.060
Investitionen	9.959	7.383

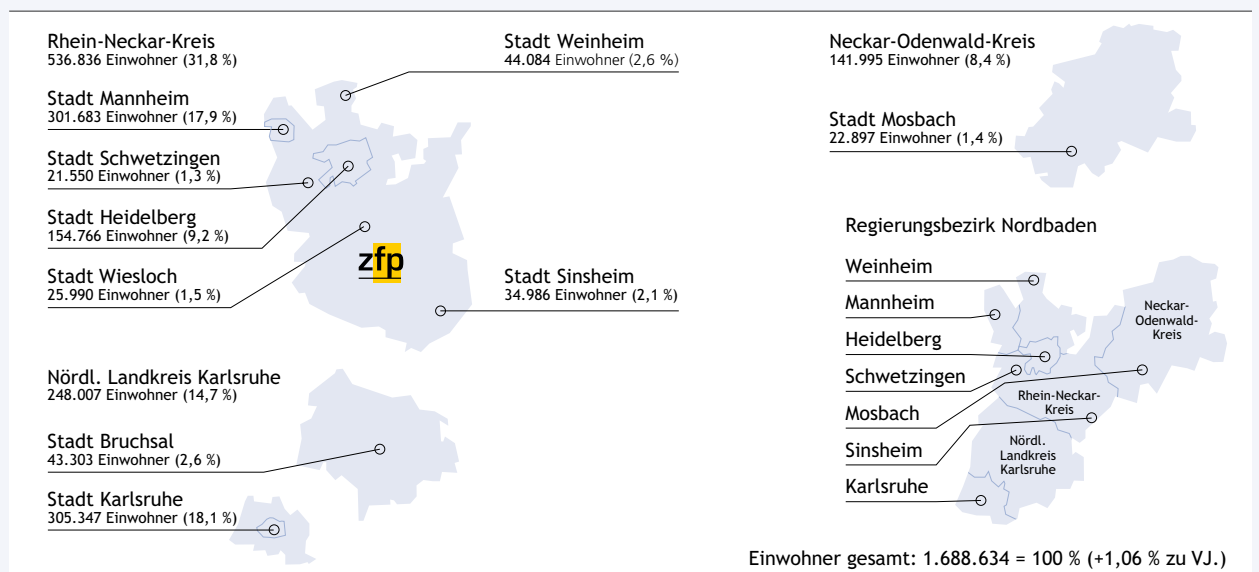
Aufnahmen nach Einzugsgebiet

	2014	2015
Rhein-Neckar-Kreis	4.918	4.969
Heidelberg	441	476
Mannheim	799	664
Karlsruhe - nördl. Landkreis	1.812	1.808
Karlsruhe - Stadt	152	141
Neckar-Odenwald-Kreis	743	760
Überregionale, Sonstige	521	539
	9.386	9.357

Aufnahmen 2015 im Einzugsgebiet (Anzahl in %)



Einwohner im Einzugsgebiet des Psychiatrischen Zentrums Nordbaden



Organigramm

Land Baden-Württemberg: Ministerium für Soziales und Intergration

Aufsichtsrat

Volker Weidemann Ministerium für Finanzen	Dr. Thilo Walker Ministerium für Soziales und Integration	Dr. Monika Vierheilig (Vorsitzende) Ministerium für Soziales und Integration	Stefan Dallinger Landrat Rhein-Neckar-Kreis	Peter Weckesser Personalrat PZN	Prof. Dr. Dirk Lorenzen Patientenfürsprecher (beratend)
---	---	---	--	--	--

Leitung

Volker Kischlat/Michael Schröder KOG ZfP BW-Koordinatoren		Anett Rose-Losert Geschäftsführerin		N. N. QM Koordination WWW	
Vincent Karfus Kaufmännischer Direktor (O)	Peter Aenis (S) Finanzdirektor/ Strategie	Maßregelvollzug Dr. Christian Oberbauer (MD MRV) Ulrike Bienhaus (OE)	Krankenhaus Dr. Barbara Richter (MD) Walter Reiß (MD)	Heim Wilhelm Kneis (S)	Isolde Schuller Personaldirektorin
Einkauf, Wirtschaft und Versorgung	Finanzen	Klinik für Forensische Psychiatrie und Psychotherapie	Klinik für Allgemeinpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik I Prof. Dr. Markus Schwarz Maria Wald	Psychiatrisches Wohn- und Pflegeheim	Personalabteilung
Bau & Technik	Controlling				Akademie im Park
IT-Abteilung	Patientenservice	Klinik für Allgemeinpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik II Prof. Dr. Helmut Vedder Birgit Karl	Gerontopsychiatrisches Zentrum Jochen Gebhardt Sabine Said		Arbeits- und Gesundheitsschutz
Unternehmenskommunikation					Klinik für Suchttherapie und Entwöhnung Dr. Barbara Richter Walter Reiß
KIK-Team (NICE)					
Stabsstelle Qualitätsmanagement (A)					

Legende generic Governance (gG)
 (A) Auditor
 (MD) Medizinische Direktion
 (MD MRV) Medizinischer Direktor MRV
 (O) Operativ
 (OE) Organisationsentwicklung
 (S) Strategie

Stand: 7/2016

Rufen Sie uns an

Kliniken/Namen	Funktion	Sekretariat	Telefon	Telefax
Psychiatrisches Zentrum Nordbaden Heidelberger Straße 1a, 69168 Wiesloch				
Anett Rose-Losert	Geschäftsführerin	Isabella Weber	06222 55-2202	06222 55-2912003
Vincent Karfus	Kaufmännischer Direktor	Isabella Weber	06222 55-2002	06222 55-2912003
Peter Aenis	Finanzdirektor/Strategie	Sonja Kehrer	06222 55-2201	06222 55-2912003
Zentrale Aufnahme	(über Zentrale)		06222 55-0	06222 55-2628
Allgemeinpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik I				
Prof. Dr. Markus Schwarz	Chefarzt/Stv. ÄD	Marion Förderer	06222 55-2006	06222 55-2912006
Maria-Theresia Wald	Pflegedienstleiterin		06222 55-1215	06222 55-1893
Fachambulanz AP I			06222 55-2593	
Psychosomatik im PZN				
Dr. Rainer Faber	Leitender Arzt		06222 55-2006	06222 55-2912006
Sabine Blattner	Leiterin APP		06222 55-2222	06222 55-2828
Allgemeinpsychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik II				
Prof. Dr. Helmut Vedder	Chefarzt	Gabriele Laier	06222 55-2001	06222 55-2912001
Birgit Karl	Pflegedienstleiterin		06222 55-2279	
Fachambulanz AP II			06222 55-1079	06222 55-2628
Gerontopsychiatrisches Zentrum				
Jochen Gebhardt	Chefarzt	Bianca Hessenauer	06222 55-2650	06222 55-2912650
Sabine Said	Pflegedienstleiterin		06222 55-1223	
Fachambulanz GZ			06222 55-2287	06222 55-1887
Suchttherapie und Entwöhnung				
Dr. Barbara Richter	Chefärztin/ÄD	Doris Wirtz	06222 55-2790	06222 55-2912790
Walter Reiß	Pflegedienstleiter/PD	Birgit Huber	06222 55-2032	06222 55-2912790
Fachambulanz Sucht			06222 55-2593	06222 55-1893
Forensische Psychiatrie und Psychotherapie				
Dr. Christian Oberbauer	Chefarzt	Petra Stein	06222 55-2008	06222 55-2912008
Ulrike Bienhaus	Pflegedienstleiterin/Stv. PD		06222 55-2023	
Fachambulanz FAW			06222 55-2325	06222 55-1829
Psychiatrisches Wohn- und Pflegeheim				
Wilhelm Kneis	Heimleiter	Monika Schmitt	06222 55-2584	06222 55-2912584
Frank Morawietz	Stv. Heimleiter			
Service Centers				
Dr. Bülent Aykac	Innere Medizin		06222 55-2064	06222 55-2825
Prof. Dr. Stefan Biedert	Neurophysiologie		06222 55-2352	06222 55-2071
Akademie im Park				
Daniela Spring	Leiterin	Kathleen Böhler	06222 55-2750	06222 55-2755
Die Außenstellen des PZN				
Zentrum für Psychische Gesundheit Bruchsal Heidelberger Str. 19, 76646 Bruchsal			07251 5059-0	07251 5059-100
Claudia Berkau	Leitende Ärztin			
Birgit Karl	Pflegerische Leiterin			
Zentrum für Psychische Gesundheit Neckar-Odenwald Knopfweg 1, 74821 Mosbach			06261 83-245	06261 83-247
Tobias Link	Leitender Arzt			
Marianne Kirsch	Pflegerische Leiterin FA/TKL			
Monika Boroffka	Pflegerische Leiterin PSM			
Zentrum für Psychische Gesundheit Schwetzingen Bodelschwinghstraße 10/2, 68723 Schwetzingen			06202 84-8040	06202 84-8041
Dr. Susanne Brose	Leitende Ärztin			
Matthias Kluge	Leitender Arzt Suchttagesklinik			
Frank Jourdan	Pflegerischer Leiter			
Zentrum für Psychische Gesundheit Weinheim Röntgenstraße 3, 69469 Weinheim			06201 89-4300	06201 89-4339
Dr. Susanne Brose	Leitende Ärztin			
Matthias Kluge	Leitender Arzt Suchttagesklinik			
Marion Löffler	Pflegerische Leiterin TKL/FA			
Rita Frank	Pflegerische Leiterin PSM			

ÄD = Ärztliche Direktorin, GF = Geschäftsführerin, PD = Pflegedirektor, FA = Fachambulanz, TKL = Tagesklinik, PSM = Psychosomatik



Impressum

Unternehmenskommunikation: Susann Roßberg, susann.rossberg@pzn-wiesloch.de

Umsetzung: Bitter Agentur GmbH

Redaktion: PROfile Kommunikationsberatung GmbH

Fotos: Susann Roßberg PZN, Werner Kissel, Susanne Lencinas, Ernst Merkhofer, Helmut Pfeifer

Internet

Psychiatrisches Zentrum Nordbaden: www.pzn-wiesloch.de

Akademie im Park: www.akademie-im-park.de

Bildungszentrum Gesundheit Rhein-Neckar GmbH: www.bildungszentrum-gesundheit.de

Servicegesellschaft Nordbaden mbH: www.sgn-wiesloch.de

Hinweise zur Produktion

Diese Broschüre wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt. Papier mit einem FSC-Zertifikat wurde aus Holz hergestellt, das weltweit festgelegten Kriterien zur umweltgerechten, sozialverträglichen und ökonomisch tragfähigen Bewirtschaftung der Wälder gerecht wird. Beim Druck der Broschüre kamen ökologisch nachhaltige Biofarben zum Einsatz, bei denen sämtliche in konventionellen Druckfarben enthaltene Mineralölanteile durch pflanzliche Öle ersetzt werden. Diese Rohstoffe können somit nachwachsen und sind zudem biologisch leichter abbaubar als mineralölbasierte Bindemittel.

Im vorliegenden Report wurde aus Gründen des besseren Leseverständnisses eine neutrale bzw. die männliche Anrede, wie etwa „Mitarbeiter“, „Beschäftigter“, „Patient“ oder „Bewohner“ gewählt. Die Formulierungen beziehen sich selbstverständlich auf beide Geschlechter.



Psychiatrisches Zentrum
Nordbaden
Heidelberger Straße 1a
69168 Wiesloch

Tel. 06222 55-0
Fax 06222 55-2484
info@pzn-wiesloch.de
www.pzn-wiesloch.de

Ein Unternehmen der **zfp** Gruppe Baden-Württemberg